

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Belauf von der Administration, in der Postung und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zeitung monatlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für den Versand Portozuschlag von 3 Frs. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 81,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wochen-Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 3 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Deubert & Co., Otto Maas, A. Oppert, Alsis Perndl, Heinrich Schaefer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 233

Sonnabend, 18. Oktober 1890

XI. Jahrgang.

Zur Mac Kinley-Bill.

Bukarest, 17. Oktober.

Nachdem die Bill in Kraft getreten ist, welche den Zweck verfolgt, die Einführung europäischer Industrieprodukte vom amerikanischen Markte auszuschließen und den Boden für das Entstehen heimischer Industrien in den Branchen, in welchen Europa bisher überlegen war, frei zu machen, gewinnen die statistischen Angaben über den Außenhandel der Vereinigten Staaten mit Europa erhöhte Bedeutung. Man kann darnach die Tragweite der Wirkungen der Mac Kinley-Bill ermessen und deren Einfluß auf die Ausfuhr der Industrien der verschiedenen europäischen Staaten vergleichen. Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten zeigt nun, daß der in der älteren Zeit der nordamerikanischen Union vorhandene Ueberschuß der Einfuhr gegen die Ausfuhr, der noch im Jahre 1860 über 37 Millionen Dollars betrug, schon in den Sechzigerjahren verschwand; die Ausfuhr nahm einen ungemein schnellen Aufschwung und überstieg schon im Jahre 1870 die Einfuhr um mehr als 19 Millionen, im Jahre 1880 sogar um nahezu 156 Millionen Dollars. Die Einfuhr stieg von 1860 auf 1880 um 85 Prozent, die Ausfuhr aber um 160 Prozent. Doch erhielt sich die Ausfuhr nicht lange auf ihrer Höhe. Der Hauptexport der Union, der landwirtschaftliche, der in den Siebziger- und in den ersten Achtziger-Jahren so außerordentlich gestiegen war, ließ nach, die Einfuhr dagegen, besonders die der Rohstoffe und Halbfabrikate stieg und das Schlussergebnis ist ein Einfuhrüberschuß von 40 Millionen Dollars pro 1888 und von 15 Millionen Dollars pro 1889.

Wenn man diese Entwicklung in den einzelnen Gebieten genauer verfolgt, ergibt sich, daß der neuerdings entstandene Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr durchaus keine Verschlechterung der Handelsbilanz bedeutet, sondern im Gegentheil einen wesentlichen Fortschritt in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes ausweist. In der Einfuhr entfielen im Jahre 1860 auf Rohstoffe und Halbfabrikate 26.12 Prozent, im Jahre 1889 42.52, auf Fabrikate 73.88, beziehungsweise 57.48 Prozent. Von der Ausfuhr entfielen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse im Jahre 1860 81.14, im Jahre 1889 72.87 Prozent; auf Industrieerzeugnisse im ersteren Jahre 14.43, in letzterem 18.99 Prozent. Man sieht also, daß Industrie und industrieller Export blühen. Der Bezug an Rohstoffen und Halbfabrikaten, von welchem auf die Intensität der Beschäftigung der Fabriken geschlossen werden kann, ist in ununterbrochener Entwicklung im Zeitraum von 1860 bis 1889 von 92 auf 317 Millionen Dollars, um beinahe 250 Prozent gestiegen. Auch der Export industrieller Erzeugnisse hat sich günstig gestaltet. Er ist im genannten Zeitraum ununterbrochen gestiegen, und zwar von 46 auf 139 Millionen Dollars, das ist also um etwa 200 Prozent. Die Einfuhr von Fabrikaten hat in dem betrachteten 28jährigen Zeitraum absolut von 261 auf 428 Millionen Dollars zugenommen. Doch bedeuten diese Zahlen im Vergleich zum Gesamtthandel der Union einen Rückgang des Antheils des Auslandes an der Versorgung der Republik mit Fabrikaten. Die Fabrikateneinfuhr ist ihrer absoluten Größe nach um bloß 60 Prozent gestiegen, während die Rohstoff- und Halbfabrikateneinfuhr, sowie der Industrie-Export der Union um 250 und 200 Prozent sich gehoben haben. Alle diese Ziffern zeigen, daß die amerikanische Industrie, besonders auch im Zeitraum seit 1880 im Zustand des Gedeihens sich befindet. Eine Industrie, wie die der Union, welche die ausländischen Fabrikate auf dem inneren Markte immer mehr zurückdrängt, ihren eigenen Rohstoff und Fabrikatenbezug fortwährend steigert, ihren Export von Jahr zu Jahr erweitert, ist wahrlich nicht gefährdet.

An der Einfuhr in die Vereinigten Staaten war im Fiskaljahr 1888/89 Großbritannien mit 23.93 Prozent der Gesamteinfuhr beteiligt, es folgten Deutschland mit 10.97, Frankreich mit 9.34, Italien mit 2.41, Schweiz mit 1.79, Niederlande mit 1.47, Belgien mit 1.32,

Oesterreich-Ungarn mit 1.03 Prozent. An der Ausfuhr der Vereinigten Staaten waren beteiligt: Großbritannien mit 52.03, Deutschland mit 9.12, Frankreich mit 6.18, Belgien mit 3.08, Niederlande mit 2.03, Italien mit 1.72, Oesterreich-Ungarn mit 0.10 Prozent. Aus den Einfuhrziffern ergibt sich, daß Großbritannien an der Mac Kinley-Bill am meisten interessiert ist, nachher Deutschland und Frankreich. Am Schwersten kann Großbritannien die Amerikaner durch Einfuhrverbote schädigen, denn nicht weniger als 52 Prozent des amerikanischen Exports gehen nach Großbritannien. Für Deutschland und Frankreich finden wir viel niedrigere Ziffern, 9 und 6 Prozent. Auch ist nur Großbritannien (neben den kaum in Betracht kommenden Niederlanden und Belgien) in der glücklichen Lage, erheblich mehr Werthe aus der Union zu beziehen, als es nach der Union schickt. Für Deutschland und Frankreich liegt der Fall umgekehrt. Großbritannien also ist der einzige Staat Europas, der durch Repressionsmaßregeln die Amerikaner erstens überhaupt erheblich und zweitens in einer nachdrücklicheren Weise schädigen könnte, als die Amerikaner durch ihre Prohibitivmaßregeln ihm unangenehm werden können.

Es scheint aber, daß England zu Repressionsmaßregeln nicht greifen werde. Eine der „M. Alg. Ztg.“ aus London zugegangene Korrespondenz führt das so überzeugend aus, daß hier ein Theil desselben reproduziert werden mag. In dieser Korrespondenz heißt es nämlich: Mit jener Einmütigkeit, welche die englische Presse stets so vortheilhaft in der Behandlung auswärtiger Fragen auszeichnet, hat sie auch zu der Mac-Kinley-Bill Stellung genommen. Wenn allerdings einige Blätter so weit gehen, das Gesetz wegen der ihm nothwendig folgenden Erhöhung aller Preise und damit auch der Produktionskosten in Amerika als einen Vortheil des britischen Kaufmanns anzupreisen, so bewegt sich diese Beweisführung doch auf solchem Umwege, daß man zu stark an die Fabel von dem Fuchs und den Trauben erinnert wird. Man thäte aber Unrecht, die große Ruhe, mit welcher das Gesetz in England aufgenommen wird, in gleicher Weise zu beurtheilen. Zwecklose Klagen und Pessimismus vereinigen sich nicht mit dem Charakter des Engländers, und Gründe der Klugheit sowohl als der Erfahrung haben ihn zu der obigen Anschauung gebracht. Der Dritte hat natürlicherweise eine viel größere Einsicht in den Charakter von Kolonialvölkern und kennt die fast krankhafte Empfindlichkeit des Amerikaners gegen wirkliche oder vermeintliche Eingriffe in seine eigenen Angelegenheiten. Er weiß, daß selbst der leiseste Versuch einer Beeinflussung nur das gerade Gegenteil bewirken würde und Repressalien irgendwelcher Art die Lage nur verschlimmern könnten. Ueberhaupt würde der Amerikaner eine Retorsionsmaßregel nur an einem einzigen Artikel in wirksamer Weise fühlen, am Getreide. In einem Lande wie England aber, das schon längst nicht mehr ein Drittel seines Broddbedarfs selbst erzeugt, gälte für einen Kornzoll nicht einmal die Ausrede vom Schutze des Ackerbauers. Der Muth der Partei, die einen solchen Zoll durchzusetzen ernsthaft versuchen wollte, würde achtungswerth, aber doch nur der Muth eines politischen Selbstmordes sein. Das sind Gründe der Klugheit.

Der englische Kaufmann hat ferner im letzten Jahrzehnt ein Land nach dem andern immer höhere Schutzzölle erheben sehen, während seine Finanzminister Jahr für Jahr danach streben, die letzten Zölle zu vermindern und aufzuheben. Seine eigenen Kolonien behandeln ihn wie einen Fremden. Und doch, als er vor drei Jahren die Depression im Handel regerer Thätigkeit Platz machte und in allen Zweigen der Industrie der ersetzte Aufschwung eintrat, hat Englands Zunahme in der Waarenproduktion und -Ausfuhr trotz aller Zollschranken alle anderen Länder so weit hinter sich zurückgelassen, daß man dem englischen Kaufmann sein Festhalten an den Freihandelsprinzipien nicht verdenken kann. Die Erfahrung hat ihn nur zu oft gelehrt, daß die scheinbar alle und jede Einfuhr verbietende Höhe von Zöllen in Wirklichkeit

lange nicht eine so vernichtende Wirkung ausübt, und daß läßt ihn auch diese neueste Tarifreform weniger schädlich für seinen Handel erscheinen. Man ist selbstredend, zumal nach den ungewöhnlich großen Versendungen der letzten Monate, für die nächste Zeit auf eine bedeutende Einschränkung des Exports nach Amerika vorbereitet, eine ruhige Betrachtung der statistischen Listen aber zeigt, daß, sollte selbst die Hälfte der bisherigen Exports dauernd verloren gehen, dies erst 6 Prozent der gesamten britischen Ausfuhr betragen würde. Diese Zahl ist gewiß nicht besonders entmuthigend, und bei der zwingenden Kraft der oben angeführten Gründe, verbunden mit dem Bewußtsein der Größe seines englischen Kolonialreiches, das ihm die Auffindung neuer Absatzgebiete so bedeutend erleichtert, steht eben die Mehrheit des britischen Volkes jener Bill viel ruhiger gegenüber, als es anderswo der Fall ist.

Ausland.

Der Sozialismus in Frankreich.

Das „Journal des Débats“ weist auf die lebhafteste Opposition hin, welcher die Theorien des Staatssozialismus in der französischen Geisteswelt und überhaupt bei den überzeugungstreuen Katholiken bei jeder Gelegenheit begegnen; wie neulich auf dem Lütticher Kongresse und in der Konferenz der Gewerkschaften, die verflochtenen Monat in Sainte-Anne-d'Aurach stattfand, so auch diese Woche wieder auf dem Jahreskongresse der katholischen Juristen in Angers. Die Rede, welche Bischof Freppel auf dem letzten Kongresse hielt, wie die Beschlüsse desselben sind ein energischer Protest gegen die Lehren, die in Lüttich die Oberhand behielten, gegen die „mißbräuchliche Einmischung des Staates“ in die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die katholischen Juristen“ geben nicht zu, daß die öffentlichen Gewalten sich das Recht anmaßen, die Arbeitszeit zu beschränken, die Alters- und Unfallversicherungen als obligatorisch vorzuschreiben, oder die Löhne zu bestimmen. Das Alles, meinen sie, sollte das Werk der persönlichen Initiative und der einzelnen Vereine sein, und nur so könnten die sozialen Fragen wirklich gelöst werden. Wohl gibt es in den Reihen der konservativen Rechten einige Abgeordnete, welche, obwohl glühende Katholiken, dem Staatssozialismus huldigen und in dieser Hinsicht ganz andere Wege gehen als Bischof Freppel, so zum Beispiel der Graf de Mun; aber ihre Zahl ist gering und die Mehrheit der Katholiken bleibt den Ueberlieferungen der klassischen Staatswirtschaft treu, der französischen Katholiken, wohl verstanden, da ihre Glaubensgenossen anderwärts die Bahnen betreten haben, auf denen ihnen der Cardinal Manning voranleuchtet und Kaiser Wilhelm jetzt Großes zu erreichen hofft. „Der französische Sozialismus“, so schließt Jules Diez seine Abhandlung, „ist in einen traurigen Verfall gerathen und das Ausland leitet heute die Bewegung. Wir sind weit entfernt von jenen Tagen, da unser Land durch die Feder eines Proudhon, eines Louis Blanc, eines Fourier der ganzen Welt die Nothwendigkeit eines vollständigen Umsturzes predigte und einen reichlichen Vorrath von Sophismen, Lehren und chimärischen Verjüngungsplänen ausführte. Die sozialistischen Evangelien werden nicht mehr in Frankreich geschrieben, die sozialistischen Lehren werden nicht mehr von Frankreich aus verbreitet; im Gegentheil führt man sie bei uns ein und die Leute, welche davon leben, finden nun in England, in Belgien, in Deutschland günstigere Grundbedingungen, um Anhänger zu sammeln und zu dressiren. Was dieser Tage in Châtelleraul sich zutrug, die Auflösung der Possibilistenpartei in Folge von Personenhader, beweist, wie schwer es heute den Reformatoren des Sozialismus wird, Dauerhaftes zu schaffen. Das soll nicht heißen, daß in unserem Lande Mangel ist an revolutionären Elementen, an Leidenschaften, an Agitationsgafahr, heftigen Strikes und was überhaupt Unordnung erzeugt. Man hat dessen immer noch zu viel. Die Schwäche unserer

Kammern angesichts der Forderungen der radikalen Demagogen kann uns in ebenso ernste Gefahren versetzen, wie die, welche unseren Nachbarn drohen. Allein der doktrinaire und streitbare Sozialismus, der Katheder-Sozialismus, ist zur Stunde anderswo stärker entwickelt als bei uns, und er findet im Auslande unter den Führern der katholischen Kirche Sympathien, Aufmunterungen und Bündnisse, welche die französische Geistlichkeit so klug ist ihm zu verweigern."

Autoritative Veröffentlichungen über den Dreibund.

Der „Corriere di Napoli“ läßt sich aus Wien berichten, daß wichtige und autoritative Veröffentlichungen über den Dreibund, vor Allem soweit sie Italien betreffen, demnächst erscheinen werden. Man habe zuerst beabsichtigt, den Vertrag selbst zu veröffentlichen, jedoch aus Gründen der Opportunität davon abgesehen, obgleich andererseits dessen Wortlaut die beste Vertheidigung des Bündnisses dargeboten hätte. Der eigentliche Vertrag stelle nur gewisse Grundsätze in allgemeinen Zügen fest; diese Grundsätze seien dann weiter ausgeführt und auf ihre praktische Anwendung zurückgeführt in einer Reihe von Zusatzprotokollen, von denen eines und das andere aus der Zeit kurz nach dem Abschlusse des Vertrages datiren, andere aus einer späteren Periode und einige aus allerletzter Zeit. Der Vertrag sei zwar thatsächlich noch nicht erneuert, aber er enthalte schon in seiner ursprünglichen Form Klauseln, welche seine Verlängerung von Seiten Italiens ganz unzweifelhaft erscheinen ließen, nicht bloß in dem Interesse des allgemeinen Friedens, sondern in dem eigensten Interesse Italiens.

Die flüchtigen Abgeordneten.

Der in New-York angekommene irische Abgeordnete Gill sagte im Laufe einer Unterredung mit Vertretern der Presse, Dillon und O'Brien seien nach New-York gekommen, nicht um Gaben zur Vinderung des Nothstandes in Irland zu erbitten, sondern um dem amerikanischen Volke Aufschluß über die große Verschwörung zu geben, die im Werke sei, um die Nationalpartei in Irland zu vernichten. Dillon und O'Brien wären durchaus willens gewesen, auszufliehen und das Gefängniß zu erdulden; aber sie hätten gehört, daß der Obersekretär für Irland, Balfour, den Prozeß bis Weihnachten zu verlängern beabsichtige, und ferner, daß die Krone in Gemäßheit eines aus der Regierungszeit Eduards III. herrührenden Gesetzes vorgehen wolle, welches das Appellrecht ausschließe. Die Führer der Partei hätten daher beschlossen, Balfour's Pläne zu vereiteln und Dillon und O'Brien nöthigenfalls heimlich nach Amerika zu senden, um dort die gegen sie gerichtete Verschwörung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und Fonds zur Vereitelung derselben aufzubringen. Nach Lösung dieser Aufgabe würden sie wieder nach Irland zurückkehren, denn sie seien nicht gestücht, um sich den Händen der Gerichte zu entziehen.

Strategische Bahnen in Rußland.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Warschau zu gehenden Meldung befaßt sich über Auftrag des russischen Kommunikations-Ministeriums eine besondere technische Kommission mit der Anfertigung von Detailplänen für den rasch in Angriff zu nehmenden Bau einer strategischen Eisenbahn von Bialystok über Tomza und Drolenka nach Malkinia. Neben dieser Hauptlinie werden noch zwei Nebenlinien, nämlich von Tomza nach Malkinia und von Drolenka nach Mlawka, ausgebaut werden.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 17. September 1890

Tageskalender.

Samstag, 18. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Lukas-Ev. — Protestanten: Lukas-Ev. — Griech.-kath.: Thomas A

Witterungsbericht vom 17. Oktober. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 6.2 Früh 7 Uhr + 8.5 Mittags 12 Uhr + 16. Centigrad Barometerstand 748.5 Himmel blau.

Vom Hofe.

Die Spazierfahrt, welche S. M. der König gestern auf dem neuen Boulevard zu machen beabsichtigte, ist aufgeschoben worden. Nur S. I. G. der Kronprinz machte einen Spaziergang in Begleitung des Obersten Obobescu. — S. I. G. der Kronprinz Ferdinand, gegenwärtig Lieutenant im 4. Jäger-Bataillon, wird in nächster Zeit zum 2. Artillerie-Regiment hier selbst übertreten. — Das Amtsblatt meldet: J. M. die Königin hat Samstag den 4. Oktober Schloß Balmoral verlassen. Die Königin von England gab unserer Königin das Geleit bis zum Wagen, woselbst sie sich in herzlichster Weise verabschiedete. J. I. Hoheiten, die Herzogin von Albanien, die Herzöge von Clarence und von Avondale, der Prinz Heinrich von Battenberg, begleiteten J. M. bis zur Station Ballater, wo unserer Herrscherin ein Spezia Iyug bis Aberdeen von der Königin Victoria eingestellt war. J. M. langte Abends in Edinburgh an und bracht e den Sonntag daselbst zu. J. M. wohnte dem

Gottesdienste bei und beschäftigte darauf mehrere Sebenswürdigkeiten der Stadt. Abends setzte J. M. die Reise fort und traf 9 Uhr Morgens in London ein. Hier selbst verweilte die hohe Reisende zwei Tage und beehrte mit ihrem Besuche mehrere Maler-Meisters. Dienstag den 7. Oktober reiste J. M. über Wiffingen nach Neuwied. Die Ueberfahrt verlief gut und die Meeresluft bekommt J. M. ausgezeichnet, so daß deren Gesundheit sich sehr gebessert hat. Sonntag, den 12. Oktober traf J. M. in Sigmaringen ein, woselbst sich zum Empfang derselben J. I. G. die Fürstin Josephine, Mutter S. M. des Königs, S. I. G. der Fürst Leopold und dessen erlauchte Gemahlin, J. I. G. die Gräfin von Flandern, J. Hoheiten, die Prinzessinnen Henriette und Josephine von Flandern, der Prinz Friedrich und Karl von Hohenzollern, am Bahnhof eingefunden hatten. J. M. wird bis zum 20. Oktober in Sigmaringen verweilen.

Personalnachrichten.

Der Generalsekretär des Justizministeriums, M. Coftescu, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung seiner Geschäfte wieder übernommen. — Herr Gr. I. Ghica-Deleanu ist als Ephor der St. Spiridon-Stiftungen in Jassy bestätigt worden. — Fürstin Helene Guza hat dem Jassyer Kinderspitale „Caritatea“ ihr in der dortigen Strada Romana gelegenes Haus geschenkt. — Die Präfekten von Tecuci und Tutova, die Herren Giurgea und Suzu, sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Die Wittve Alexandri's ist von Mircești hier eingetroffen. — Der Präfekt des Distriktes Gorj, Camarasescu, befindet sich in der Hauptstadt. — Die Herren A. Rubin, B. Ciculescu, Chavel, Verod und Christobulo, Redakteure der „Indep. roum.“, haben ihre Demission als Mitglieder des Journalistenvereines gegeben. — Herr Ar. Pascal, Professor an der Rechtsfakultät, ist aus dem Auslande zurückgekehrt. — Herr Vasca Catargiu wird erst im Laufe der nächsten Woche nach Bukarest zurückkehren. — Die Nachricht, daß Herr Pache Protopopescu seine Demission in Folge des bekannten Konfliktes mit dem Oberstaatsanwalt des hiesigen Tribunales gegeben habe, wird vom „Adev.“ entschieden in Abrede gestellt.

Diplomatisches.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß nachstehende Ernennungen in unserem diplomatischen Corps gemacht worden sind: der Charge d'affaires der Pariser Gesandtschaft, Herr Bengescu, wurde zum Gesandten in Brüssel, Herr Jenachisa Bacarescu zum Gesandten in London, der Deputirte Ion Lahovary, zum Gesandten in Paris ernannt. Weiters wurden befördert: Herr Manu zum ersten Sekretär bei der Pariser und Herr Crezeanu zum zweiten Sekretär bei der Berliner Gesandtschaft. Die Befestigung dieser Meldung ist jedoch, trotzdem sie nicht unwahrscheinlich klingt, noch abzuwarten. — Der Militärattache bei der hiesigen deutschen Gesandtschaft, Hauptmann Müller, ist zum Major befördert worden. — Wie verlautet, dürfte Herr Pitrowo noch vor dem 27. d. auf seinem hiesigen Posten eintreffen. — Der neue serbische Agent in Sophia, Herr Staih, hat, wie aus dieser Stadt telegraphirt wird, sein Amt bereits angetreten.

Konsularisches.

In Cadix (Spanien) wurde ein rumänisches Konsulat eröffnet und der gewesene italienische Konsul Alcon zum Ehrenkonsul ernannt.

Städtische Angelegenheiten.

Der Ausschuß für Expropriationen hat dem Herrn M. Ghita für Abtretung des Oberplatzes, auf dem die jährlichen Märkte abgehalten werden, die Summe von 500.000 Francs bewilligt. Die Gemeinde macht dabei einen beträchtlichen Gewinn, da der Pacht 45.000 Francs trägt.

Die Kommunalwahlen.

Vorgestern abends fand eine Parteiversammlung bei Herrn M. Pherekyde statt, an welcher nahezu 70 Mitglieder des sogenannten „Vertheidigungs-Komitees“ theilnahmen, darunter auch die Herren J. Bratianu und Rogalniceanu. Herr Dem. Bratianu wurde im letzten Augenblicke an der Theilnahme verhindert. Rogalniceanu hielt eine heifällig aufgenommene Rede, in welcher er die Meldungen der Regierungspresse, als wolle er seiner Partei rathen, sich an den Wahlkämpfen nicht zu betheiligen, als böswillige Erfindung bezeichnete. Er beglückwünschte die liberale Jugend, welche vollkommenes Vertrauen in die Kraft ihrer Partei setzt, und ermunterte das Komitee, in der Verfolgung seines Zieles energisch fortzufahren. J. Bratianu sprach seine Genugthuung darüber aus, daß der Wahlkampf bis dahin so tapfer geführt wurde; billigte die ergriffenen Maßregeln vollkommen und meinte, er zweifelte nicht an dem endlichen Gelingen der liberalen Bestrebungen, so wenigstens versichert die „Liberte roumaine“. Die große öffentliche Versammlung findet Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, im Ephoriesaal statt. — Der hiesige radikale Klub ist für morgen, Sonnabend, zu einer Versammlung einberufen worden, um darüber endgiltig zu entscheiden, ob die radikale Partei zu den bevorstehenden Gemeindevahlen ihre Kandidatenliste über-

haupt aufstellen soll, und wenn ja, welche Kandidaten vorzuschlagen seien.

Zur Ergänzung des Cabinetes.

Der offiziöse „Constitutionalul“ meldet in seiner letzten Nummer: Heute Vormittag 11 Uhr versammelten sich sämtliche Minister, mit Ausnahme des Generals Bladescu, welcher abwesend ist, zu einem Ministerrathe unter Vorsitz S. M. des Königs. Nachdem die laufenden Geschäfte erledigt worden waren, setzte der Ministerpräsident die Situation, sowie sie sich durch die nahe bevorstehende Zurückziehung des Ministers Rosetti gestaltet, auseinander und wies S. M. dem Könige die Nothwendigkeit nach, sofort das Cabinet zu ergänzen, so gerne er sonst auch gewünscht hätte, daß die Ergänzung erst nach dem Zusammentritt der gesetzgebenden Körperschaften erfolge. Nach diesem allgemeinen Gedankenaustausch kam man überein, die gegenwärtige Parteigruppierung auch in der neuen Kombination aufrechtzuerhalten und auf diese Weise die parlamentarische Situation in Nichts abzuändern. Angesichts dieser Einigkeit der Cabinetemajorität ist es wahrscheinlich, daß die ministerielle Ergänzung in kurzer Zeit vor sich gehen und das Cabinet schon vor dem 10. (22.) Oktober vollständig sein wird. Die Minister werden sich morgen wieder versammeln.

Viktor Siegens †.

Gestern Nachmittag fand die Beerdigung des in der Blüthe seiner Jahre dahingerafften Kommissionärs Viktor Siegens statt. Außer den nächsten Verwandten hatten sich viele Freunde und Vertreter des kaufmännischen Standes, sowie der Verein „Liedertafel“ in corpore auf dem Friedhofe eingefunden, um dem Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen. Am Grabe hielt Pfarrer Voelcke die Trauerrede. Die Liedertafel brachte die Lieder „Es ist bestimmt in Gottesrath“ und „Wie sie so sanft ruhen“, in höchst ergreifender Weise zum Vortrag und legte einen schönen Kranz auf den Sarg nieder. Die vielen Kränze und Blumen Spenden, welche den Sarg schmückten, gaben Zeugniß von der großen Theilnahme, welche die Freunde und Bekannten des Verstorbenen von dem herben Geschehe nehmen, das ihn und seine Familie so jäh betroffen hat. Möge ihm die Erde leicht sein!

Zur Affaire Arbore.

Der Chefredakteur des „Telegraful roman“, Arbore, antwortet in der heutigen Nummer der „Liberte“ auf den vorgestern in der „Independance“ veröffentlichten Brief des früheren Direktors des „Telegraful“, Fundescu, über den wir gestern eine kurze Besprechung brachten, indem er sich in der Hauptsache in Beschimpfungen ergeht und Herrn Fundescu als seinen Schuldner darstellt. Zur Sache selbst erklärt er es unter seiner Würde, sich auf eine Widerlegung der von Herrn Fundescu vorgebrachten Beschuldigungen einzulassen, indem er hinzufügt, daß darauf die mit hineingezogene Frau Vera Saffulitsch und Herr Leotich antworten werden. Man kann sich hiernach auf recht interessante Dinge gefaßt machen.

Symen.

Sonntag findet in Giurgiu die kirchliche Trauung des I. I. Husaren-Oberlieutenants, Herrn v. Petrowits, mit Fräulein Paulina Julga, Tochter des Pächters der Blascaer Domänen, statt.

Ein vierfaches Duell.

In Folge einer Zuschrift, die Herr Nicol an mehrere Blätter gerichtet hat und in welcher er behauptete, daß die Herren Pop, Spoiala, Jepureanu und Caneanu Herrn Goroveni Theil an den Verwüstungen in Botoschani gegentlich des Studenten-Kongresses haben nehmen sehen, hat Herr Goroveni den genannten 4 Personen seine Zeugen geschickt u. z. die Herren Arbore und Stamatie zu Herrn Pop, die Herren Sgherghiu und Popea zu Herrn Spoiala, die Herren Popescu und Chirilov zu Herrn Jepureanu und die Herren Nicoteanu und Colescu zu Herrn Caneanu. Wir sind auf den Ausgang dieser vierfachen Herausforderung sehr neugierig. Wie sich derselbe aber auch immer gestalten mag, Herr Goroveni hat schon durch die Thatsache der Herausforderung allein bewiesen, daß er den Muth hat, einer Verläumdung die Stirne zu bieten. Warum er aber Herrn Nicol ausließ, begreifen wir umfoweniger, als es bei dieser Anzahl von Herausforderung auf eine mehr nicht mehr ankam.

Gerihtliches.

Die Affaire der Strada Stin'ardului kommt morgen vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Die Anklage wird durch den ersten Staatsanwalt Boldur-Boinescu vertreten. — Der Revisionsrath der Armee hat den Refus des Verwaltungs-Lieutenants Tomsha, welcher wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt ist, zurückgewiesen. — Herr M. Kornea ist vom Kriegsminister zum Mitglied der Kommission, welche mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Reorganisation der Militärgesetze beauftragt ist, ernannt worden.

Zur Reorganisation der Gefängnisse.

Der Generaldirektor der Gefängnisse, Gr. Falcoyanu, arbeitet gegenwärtig an einem Gesetzentwurf bezüglich der

Reorganisation der Gefängnisse und der in der Verwaltung einzuführenden Verbesserungen. Er beabsichtigt, die Distriktsgefängnisse mit denen des Staates zu vereinigen, wie es in Bukarest und Jassy bereits geschehen ist. In diesem Sinne beauftragte er den Architekten Maimarole und Callinescu, einen Plan für Gefängnisse in Craiova und Galatz anzufertigen. Gleichzeitig wendet sich Herr Gr. Falcoyanu an die Distriktsräthe wegen Uebernahme eines Theils der entstehenden Kosten. Nach vorläufigem Uberschlag wird jede der beiden Strafanstalten etwa 400.000 Francs kosten und ist für 400 Gefangene berechnet. Der Gesetzentwurf kommt in der nächsten Kammeression zur Vorlage.

Die Gesellschaft der Handlungsbeamten

hält am Sonntag den 19. Oktober 7 Uhr Abends eine Versammlung im Dacia-Saal ab, um die Maßregeln zu beraten, welche rücksichtlich der Einführung der Sonntagsruhe zu ergreifen wären.

Ereignisse des Tages.

Vorgestern Abend versuchte eine Frau namens Olga Radulescu sich mittelst Gift zu tödten. Der Versuch mißlang jedoch in Folge rechtzeitiger Intervention. — Vorgestern ereignete sich in der Nähe von Chitila ein Skandal. Ein Ingenieur ohrfeigte nämlich einen Eisenbahnkondukteur, angeblich weil dieser sich unanständig gegen ihn benommen hatte. Das Handgemenge, welches sich hierauf entwickelte, hatte zur Folge, daß der Zug in der Station längere Zeit verweilen mußte, damit dem Standale durch Protokollaufnahme ein Ende gemacht werde. — Gestern Nacht wurde die Kirche „Saraca“ erbrochen und das Bild der Muttergottes des Halschmuckes, der einen Werth von 300 Dukaten repräsentirte, beraubt. Weiters wurden mehrere silberne Gegenstände und das Geld aus dem Opferstocke gestohlen. Als muthmaßliche Urheber hat die Staatsanwaltschaft einen Popen und den Glöckner der Kirche verhaftet. — Den Behörden von Ploesti ist es gelungen, jene fünf Individuen festzunehmen, welche sich kürzlich aus dem dortigen Gefängniß geflüchtet hatten. — Wie die „Natiunea“ meldet, sind in der Kommune Sudalbi, im Distrikte Covurluiu, in einer der vergangenen Nächte 16 Ochsen und 14 Pferde gestohlen worden. Die Sicherheitszustände in diesem Distrikte lassen viel zu wünschen übrig.

Ein irrthümlicher Großfürst.

Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Moskau meldet, die großen Manöver in Polhynien haben mit einem traurigen Ereignisse geschlossen, welches die kaiserliche Familie tief betrübt und in der Armee peinlichen Eindruck machte. Großfürst Nikolaus, des Czars Onkel, der als Feldmarschall das Oberkommando bei den Manövern führte, sei am letzten Tage plötzlich von vollständiger geistiger Verwirrung befallen worden. Es folgten peinliche Szenen, die alle Zeugen derselben tief erschütterten. Der unglückliche Prinz wurde im strengsten Infognito auf die Besichtigung des Generals Martynoff in den Donsteppen gebracht; die Aerzte bezeichnen seinen Zustand als hoffnungslos. Nur um den Schein zu wahren, ist das kaiserliche Reskript, welches nach den Manövern die Anerkennung für die Leistung der Offiziere und der Mannschaft zum Ausdruck bringt, an den Großfürsten Nikolaus adressirt gewesen. — Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Bruder weil. Alexanders II., wurde am 8. August 1831 geboren, steht daher im 59. Lebensjahre. Er ist General-Feldmarschall, Generalinspektor des Geniecorps und der gesammten Kavallerie etc. Er ist seit 6. Februar 1856 mit Alexandra Petrowna (Alexandra Friederika Wilhelmine von Oldenburg) vermählt.

Der erste Gottesdienst im Kloster Mayerling.

Aus Wien meldet man uns: Zum ersten Male seit der Umänderung des Schlosses Mayerling in ein Karmelitenkloster fand heute Vormittags in der vollständig vollendeten und mit vornehmen Geschmack eingerichteten, aus dem ehemaligen Schlafzimmer und dem angrenzenden Salon des verewigten Kronprinzen entstandenen Kapelle ein Festgottesdienst anlässlich des heutigen Festes der Ordensstifterin Sta. Theresia statt. Die Kapelle war mit frischen Blumen und Pflanzen reich geschmückt und hell beleuchtet. Eine Sehenswürdigkeit bildet das beim Hochaltare befindliche kunstvoll ausgeführte Tabernakel. Hofburgpfarrer Prälat Meyer celebrierte unter geistlicher Assistentz das feierliche Hochamt; der Gottesdienst brachte auf die Zuhörer insbesondere dadurch eine tiefe Wirkung hervor, daß die Ordensschwestern, ohne gesehen zu werden, den gesanglichen Theil (zweistimmige Chöre) sehr stimmungsvoll zu Gehör brachten. Unter Führung des Hausinspektors Zweck wohnten die 11 im ehemaligen Wirtschaftsgebäude untergebrachten invaliden Forstleute, sowie auch eine größere Zahl Landleute dem Gottesdienste bei.

Die Brüsseler Studentenkravalle.

Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Brüssel, 15. Oktober: Professor Philippson, der Rektor der Universität, begab sich heute in eine Versammlung der Studenten, vertheidigte seine Handlungsweise und ward ruhig angehört, mußte aber unverrichteter Sache die Versammlung verlassen, da er sich nicht über die Intervention der

Polizei bei der Universitätsitzung aussprechen wollte. Die Versammlung nahm hierauf fast einstimmig eine Resolution an, daß der Bürgermeister Karl Buls fürder nicht Präsident des akademischen Rathes bleiben könne. In der zur selben Stunde abgehaltenen Sitzung des akademischen Rathes wurde nach einer stürmischen Debatte eine Proklamation an die studirende Jugend und die Revision des Reglements betreffs der Doktor Thesen beschlossen. Bürgermeister Karl Buls, welcher der Sitzung präsidirte, war bleich vor Aufregung und in höchst nervösem Zustande. Die Majorität der Professoren tadelt und bedauert die Intervention der Polizei.

Das Begräbniß des Sozialisten-Gesetzes.

Aus Paris vom 13. d. wird berichtet: Die hier lebenden deutschen Sozialisten hielten am Samstag eine große Versammlung ab, um das Ende des Sozialisten-Gesetzes zu feiern. Die Feier wurde mit dem Abspielen der Marseillaise eingeleitet, worauf ein Redner in einem längeren Vortrage die Bedeutung dieses Ereignisses entwickelte. Daran schloß sich eine seltsame Ceremonie, nämlich das Begräbniß des Sozialisten-Gesetzes. Die Thür des Saales öffnete sich, ein „Schutzmann“ trat ein, mit der Meldung, daß man auf Befehl „unseres theuren Kaisers Wilhelm“ den kleinen Belagerungszustand begraben werde, und gleich darauf näherte sich der Leichenzug. Auf einem Brett trug man eine in Lumpen gehüllte Puppe, welche den kleinen Belagerungszustand darstellen sollte; zwei alte Frauen, auf deren Schürzen die Worte: Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Kölnische Zeitung, zu lesen waren, trugen die Zipfel des Leichentuches. Der Zug bewegte sich durch den Saal, und Einer aus dem Gesolge, als Pastor verkleidet, sprach die Leichenrede über das Sozialisten-Gesetz, die mit den Worten schloß; „Und jetzt laßt uns diese theuren Reliquien in die Trödelbude von Friedrichstraße niederlegen.“ Die Musik spielte von neuem die Marseillaise, und unter Beleuchtung von bengalischem Feuer tanzte die ganze Gesellschaft einen tollen Rundtanz um die Puppe.

Zur Heilung der Lungenschwindsucht.

Professor Robert Koch hat, wie verlautet, die Versuche, die er mit von ihm gefundenen, aber noch nicht mitgetheilten Heilmitteln gegen die Schwindsucht an Kranken in der Charité vor Kurzem unternommen hat, wieder eingestellt. Welche Ergebnisse diese Versuche zu der mit allgemeiner Spannung erwarteten Lösung der Schwindsuchtsfrage gehabt haben, darüber ist bei dem strengen Geheimniß, mit welchem dieses Forschungsstadium umgeben ist, Zuverlässiges nicht zu erfahren. Es heißt, daß die Versuchreihe noch nicht abgeschlossen ist und daß Professor Koch die Absicht habe, sie behufs Gewinnung eines vielseitigen Materials an einer anderen Krankenanstalt fortzusetzen. Die endgiltige Entscheidung der Frage, ob die Lungenschwindsucht beim Menschen heilbar sei, scheint sonach noch nicht so nahe hervorzustehen, wie vielfach schon gehofft und gewünscht wurde.

Ein Sittendrama.

Man meldet aus Bordeaux, 14. Oktober. Polizeiwachmann Pourquet war mit seiner achtzehnjährigen Tochter heute Früh allein zu Hause, versuchte an ihr ein unsittliches Attentat und bedrohte sie bei diesem Anlasse mit einem Revolver. Das Mädchen entrang ihm die Waffe und setzte sie zur Abschreckung an des Vaters Stirne, wobei unversehens der Schuß losging. Pourquet war augenblicklich todt, die Tochter überlieferte sich dem Gerichte.

Die Amerikanisten.

Aus Paris wird berichtet: „Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hat Herrn Quatrefages, Professor am Anthropologischen Institut und am Naturhistorischen Museum, über den hier tagenden Amerikanisten-Kongreß befragt, worüber sich derselbe folgendermaßen geäußert hat: „Die Amerikanisten befassen sich mit der Geschichte der Neuen Welt vor ihrer Entdeckung durch Christoph Columbus. Bis jetzt hat man sich in diesem Punkte nur in phantastischen Betrachtungen bewegt, die Jeder nach seiner Ansicht auslegte. Mit Einem Worte: Zweck des Kongresses ist, den Ursprung des amerikanischen Volksstammes zu ergründen. Dies ist im Anschluß an unseren ersten Kongreß zu Nancy im Jahre 1875 der Hauptzweck unseres gegenwärtigen Zusammentrettes. Es besteht die Frage, ob die zur Zeit der großen Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert vorhandenen Einwohner Amerikas wirklich ein selbstständiger Menschenstamm waren oder ob sie sich aus Individuen zusammensetzten, die zu einer früheren Zeitperiode sich von der Bevölkerung der alten Welt getrennt hatten. Ich schließe mich der letzteren Ansicht an, denn die in Mexiko, Nicaragua, Peru, sowie auf den Ruinen von Balbeck, Palmyra und Persepolis vorgefundenen Monumente lassen auf eine weit vorgeschrittene Kultur schließen. Herr de Guines ist zu dem Schlusse gekommen, daß Christoph Columbus nur in den Augen der Europäer eine Entdeckung gemacht habe; den Chinesen wäre Amerika schon lange vor Columbus bekannt gewesen. In diesem Punkte widersprechen sich die verschiedenen Ansich-

ten. Ein deutscher Gelehrter, dem sich die anderen deutschen Gelehrten anschließen, bestreitet die Wichtigkeit der Guines'schen Beweise. Dennoch hat vor ungefähr sechs Jahren Herr Hervey de St. Denis auf seiner Forschungsreise Anhaltspunkte gefunden, welche die Guines'sche Theorie bestätigen. Er hat erwiesen, daß zu einer sehr frühen Zeitperiode Amerika von Chinesen bewohnt war, die vom Norden her bis an den Atlantischen Ocean vordrangen.“

Theater und Literatur.

Nationaltheater.

Banvilles „Grenoire“, dessen Aufführung durch die Coquelin'sche Truppe noch in bester Erinnerung steht und Blavet und Carré's „Erinnerungen aus Kaukasien“ gingen gestern Abend vor gut besuchtem Hause in Szene und fanden lebhaften Beifall. Der „Grenoire“ des Herrn Costescu reicht zwar nicht an die Bedeutung heran, welche seinerzeit Pascali und Bancu dieser Rolle zu verleihen wußten, ist aber immerhin eine für den jungen Schauspieler verdienstvolle Leistung. — Morgen Abend gelangt R. Bos' „Eva“ zur Wiederholung. Wie wir nachträglich erfahren, verdanken wir die Aufnahme dieses zugkräftigen Trauerspiels in das Repertoire des Nationaltheaters, Fräulein Agathe Barfescu. Es war nämlich, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, eine Zeit lang die Absicht vorhanden, die Künstlerin zu einem Gastspiel zu engagiren. Fräulein Agathe Barfescu sollte nun während dieses Gastspiels die Rolle der „Eva“ hier freiren.

Rumänische Neuere.

Das Septemberheft hat folgenden Inhalt: B. Alexandri. Gedichte von B. Alexandri. Deutsch von L. W. Fischer. Die rumänischen Vereine in der Bucovina. Von C. Morariu. Der Prozeß der „Tribuna“. Rundschau: Das Resultat der Zusammenkunft in Jschl. — Das rumänische Eisenbahnetz und seine Anschlüsse. — Die rumänische Schule. — Die Serben in Ungarn. — Literatur.

Emma Kosilis.

Von Ernst Roman.

In meinen „Erinnerungen aus der Kindheit“ habe ich einen besonderen Zug von Idealismus in dem Charakter der Bretonen nicht genug hervorgehoben: die Fähigkeit, für eine stille, von keinem Menschen geahnte und doch immer gleich starke Liebe zu leben und zu sterben.

Die Physiologie früherer Tage bezeichnete derartige Temperamente mit dem Namen Melancholie und schrieb ihnen Alles zu, was es Seltsames und Außergewöhnliches in der Menschheit gibt. Ohne Zweifel liegt jedem thatkräftigen Menschenleben das secretum meum mihi der großen Einsiedler, der bedeutenden Männer zugrunde. Die Liebe zur Einsamkeit wurzelt meistens in einem, Alles aufsaugenden Gedanken. Wer auf die Menschen wirken und sie zu seinen Zwecken brauchbar machen will, der muß nur zwischen Gott und sich leben. Der Breton ist von körperlicher Langsamkeit und gibt sich gerade deshalb mit Vorliebe der stillen Betrachtung hin, die keine äußere Thätigkeit verträgt und vollständige Ruhe der Sinne zu verlangen scheint. Dieser Menschenschlag hat wenig Bedürfnisse, wenige Wünsche und in der Liebe versteht er zu warten.

Daran will ich nun folgende kleine Geschichte knüpfen, die mir meine Schwester öfter mit Bewunderung erzählte. Die Heldin derselben war die Mutter einer ihrer Freundinnen. Es handelte sich dabei um einen Fall von heroischer Liebe, wie er in besonderer Weise dem Charakter meiner Schwester entsprach. Die Geschichte war in meiner Erinnerung verblaßt, als sie mir einige Umstände neueren Datums wieder ins Gedächtniß zurückriefen. Meine Schwester hatte mir wiederholt den Namen der von ihr so hochverehrten Frau genannt. Ich will sie Emma Kosilis nennen.)

Sie war keine tadellose Schönheit, aber ihre Züge hatten nach der Aussage meiner Schwester einen unbeschreiblichen Reiz. Ihre Augen erschienen wie von einem wunderbaren Traume umfungen, ihre Augenbrauen, die das flüchtigste Erbeben ihrer schüchternen Sittsamkeit verriethen, waren wie besetzt und ihre Haut war so fein, daß die leichteste Beschleunigung des Blutlaufes sich durch flüchtiges Erröthen wahrnehmbar machte: alles Anzeichen eines Geheimnisses, das sie nie preisgab. Ist es vielleicht die Folge dieser Mischung von Aufrichtigkeit und Keinheit, daß der Schmuck der bretonischen Frauen jedes Kleides, jeder Blume entbehrt? Was die goldenen und sil-

*) „Alle Kirche“ ist die eigentliche Bedeutung von Kosilis.

bernen Gehänge betrifft, so haben sie meiner Meinung nach ganz recht; denn der Flitterkram der Beduinen und die Zierrathen der Wilden verleihen weder Sanftmuth noch Unschuld, worauf es einzig bei der Frau ankommt. Einer lieblichen Legende der Bretagne liegt der tief sinnige Gedanke zugrunde, daß eine wirklich gute Frau niemals häßlich sei. In der Häßlichkeit liegt immer Egoismus. Die würdige, wenn auch nicht schöne Frau, kann allezeit durch gleichmäßige Heiterkeit, werththätige Liebe und Herzengüte für die ihr fehlende Schönheit einen Ersatz finden. Die Unmuth bedarf keiner Rechtfertigung; ihr Sieg ist der beste Beweis ihres guten Rechtes.

Die kleine Emma Kofitis hatte sich über alle diese Fragen keine Gedanken gemacht, sondern ging sittig mit ihrem Messbuch in die Kirche, und es war eine Thatsache, daß, ihr ebenso unbewußt wie ihre aufgeblühte Jugend, in ihrem sechzehn- oder achtzehnjährigen Herzen nur noch Raum war für einen jungen Mann von zwanzig oder dreißig Jahren, den sie oft sah und dem ich den Namen Emil geben will.

Diese Liebe hatte keinen Anfang gehabt, sondern unmerklich von ihrer Seele Besitz ergriffen. Emma kannte Emil so lange wie sich selbst. Und da sie früher zu träumen begann als zu denken, so füllte Emil bereits die ganze Höhlung des kleinen Mädchenherzens aus, ehe ihr nur die Vermuthung davon kam. Und damit sich kein Mensch seiner Verdienste rühmen kann, so ist die Wahl der Liebe, wie die Wahl Gottes ein ganz freies Geschenk. Die Liebe kennt ihre eigenen Beweggründe nicht. Der junge Mann, den Emma liebte, war eine zwar gute, aber etwas schwache Natur. Doch gefiel gerade diese Einfachheit, diese Abwesenheit von Selbstgefälligkeit dem jungen Mädchen, das einen geistig bedeutenderen Mann nicht bemerkt haben würde. Uebrigens gab es deren auch nicht viele in der kleinen Welt, in der sie sich bewegte. Sie ließ sich nur von dem seltsamen, unüberlegten Instinkte leiten, der keine Gründe angibt, die menschlichen Sagen verachtet und nur von Gott seine Vossprechung erbittet.

Ich für meine Person erkenne die göttliche Natur der Liebe in ihrer Unmittelbarkeit. Sie entsteht wie eine Blume auf dem Felde, sie wirkt wie ein Magnet, die Newton'sche Lehre von der Anziehungskraft ist nicht scharf sinniger als sie. Die Wissenschaft beweist, daß, wenn es auf der Welt nur zwei Molecille in was immer für einer großen Entfernung von einander gäbe, sie sich auf den Weg machen würden, um einander zu begegnen.

Die Liebe Emma's gehörte zu dieser Art. Weil sie unbewußt war, war sie unschuldig. Sie hatte einen feinen, sehr richtigen Sinn für alles Schöne und Gute. Die Frau aber haftet nicht an der reinen Abstraktion; sie liebt das Gute, wenn es ihr verkörpert erscheint. Unter dem trügerischen Mantel einer kindlichen Sicherheit ging Emma bald gänzlich in ihrer Liebe auf. Tagelang verharrte sie bewegungslos, hingeeben einer träumerischen Empfindung, die sie mit ungehörter Seelenruhe genoss, wie man einen lauen Wind genießt, ohne sich zu fragen, woher er weht, oder eine reine Frucht, ohne ein Gift zu fürchten, das der Schöpfer etwa darin verborgen hätte.

Natürlich sprach sie von ihren Empfindungen weder zu dem Manne ihrer Liebe, noch zu ihren Eltern, noch zu ihren Freundinnen und das war vielleicht ein Fehler, den sie schwer büßen mußte, wie wir in der Folge sehen werden. Sie lebte unter ganz harmlosen Menschen. Dank ihrer gründlichen Verschwiegenheit erfreute sie sich lange Zeit der Süßigkeit ihres Geheimnisses und ein Geständniß würde ihr inneres Glück nur vermindert haben.

Sie wollte gleichgiltig und heiter erscheinen und konnte es Dank ihrer angeborenen Schüchternheit ohne die

geringste Verstellung. Was sie empfand, war so unklar, ihre Phantasie so rein, die Gespräche, die sie gehört, waren immer so vernünftig, daß ihr der Gedanke niemals kam, es könne in ihren Gefühlen etwas Schuldbares sein. Ihr Herz lag offen vor ihren Blicken. Ein Schwanken über die Natur der Empfindung, die ihr ganzes Glück ausmachte, für die sie nicht einmal einen Namen hatte, wäre in ihren Augen ebenso strafbar gewesen wie eine Lästerung gegen Gott, die Kirche oder die Sakramente. Die Unvorsichtigkeit einer solchen Handlungsweise, die nur bei einem Kinde entschuldbar ist, trat bald an den Tag. Während die kleine Emma nur ihrer Liebe lebte, dachte Emil kaum an sie. Er fand sie sehr liebenswürdig, wie alle Leute, die sie kannten, hätte aber niemals den Muth gehabt, ihr ein huldigendes Wort zu sagen. Er ließ Andere für sich handeln und ging eine Ehe ein, die seine Mutter für ihn geschlossen hatte. Schließlich konnte man ihn darum nicht tadeln; denn Emma war so bescheiden, daß sie sich unter ihren Altersgenossinnen nicht hervorthat. Es sah aus, als wolle sie sich immer nur verbergen.

Der Schlag traf sie wie ein Blitz. Sie saß plaudernd mit ihren Freundinnen bei einem kleinen Gartenfest. Man sprach von diesem und jenem. Die große Neuigkeit des Tages war die Heirath von Emil mit Anna M. . . . An dieser Thatsache ließ sich nicht zweifeln. Emma hörte Alles, aber so groß war ihre Herrschaft über sich selbst, daß Niemand ahnte, in ihr Herz sei ein Schwert gedungen. Sie schwieg, stand bald nachher auf und zog sich zurück, ohne ein Zeichen von der furchtbaren Wunde sichtbar werden zu lassen, die sie soeben empfangen hatte.

Eine zweite Neuigkeit machte einige Tage später in derselben Gesellschaft von jungen Mädchen die Runde. Emma trat in das Kloster der Ursulinerinnen in der kleinen Stadt N. ein. Da sie sehr fromm war, so überraschte der Entschluß Niemanden. Ihr Geheimniß hatte so ausschließlich ihr gehört, daß kein Mensch in der Heirath Emil's die Ursache sah, warum Emma Klosterfrau wurde. Der religiöse Beruf ist ohnehin keine Seltenheit in den bürgerlichen Kreisen kleiner Städte.

Das Kloster der Ursulinerinnen ließ übrigens verschiedene Grade in dem religiösen Berufe gelten. Neben den Schwestern, die durch ewige Gelübde an den Orden gebunden waren, gab es auch fromme Jungfrauen, die ein der Ordenstracht ähnliches Gewand trugen mit Ausschluß des Schleiers und die Regeln beobachteten, ohne bindende Verpflichtungen zu übernehmen. Die meisten legen die Gelübde nach einigen Jahren ab, doch war es öfter vorgekommen, daß solche Mädchen wieder in die Welt zurückgeführt waren, nachdem sie mehrere Jahre in dem Kloster zugebracht hatten.

Dieser Klasse von Nonnen schloß sich die arme Emma an. Ihre Zulassung, ihr Noviziat, ihr Verhalten im Kloster: nichts trat aus dem Rahmen des Gewöhnlichen. Der Breton langweilt sich nie, weil er zu viel träumt. Emma war eine ganz schulgemäße Nonne, fromm wie ihre Mitschwestern, tadellos selbst in den kleinsten Verrichtungen und von ihren Vorgesetzten sehr geschätzt. Ihr Gesicht, das blaß war wie die es umgebende Leinwand, zeigte die den Nonnen eigene selige Ruhe. Dem Gebete und den religiösen Uebungen eifrig ergeben, fügte sie sich rasch in die klösterlichen Gewohnheiten. Noch waren kaum einige Tage vergangen, so hatte sie das eintönige Wiegen eines regelmäßigen Lebens eingelullt und eine Art süßen Schlafes wurde ihr gewöhnlicher Zustand.

War es ihr gelungen, aus ihrem Herzen das Bild zu verbannen, das einzig darin gethront hatte? Keineswegs, denn sie hatte es nicht einmal versucht. Der Ge-

danke an ihre Liebe erschien ihr keinen Augenblick süßhaft. Er war, wie es im Hohen Liede heißt, der Myrthenkrauß, der an ihrer Brust ruhte. Eher hätte sie an dem Dasein Gottes gezweifelt, als an der Berechtigung des Gefühls, das sie erfüllte. Ihre Liebe war ein Traum voll unsagbarer Süßigkeit, aus dem es kein Erwachen gibt, eine liebliche Musik auf nur einer Note. In diesem seligen Frieden gab es weder Höhe, noch Tiefe. Sie trennte ihre Liebe nicht von ihrer Frömmigkeit und diese nicht von jener. Ganz besonders waren ihre Vorfahrungen von dem Gefühle ihrer Liebe durchdrungen. Ihr Instinkt sagte ihr, daß eine Frau entweder genießen oder leiden müsse, und sie empfand eine Art Wollust in der Kasteiung ihres Fleisches. Alles zu leiden für ihn, den sie liebte, und sich sagen zu können, daß niemals die Augen eines anderen Mannes auf ihr ruhen würden, war für sie die Quelle geheimer Freude. Diese traumhafte Liebe schöpfte in den langen Psalmgesängen eine mächtige Erregung und Nahrung.

Bei Mädchen von einfacher Denkungsart, wie es die Mitschwestern unserer jungen Nonne waren, gehen derartige Betrachtungen in einem ziemlich ungefährlichen mythischen Pathos unter. Bei Emma war der Fall verwickelter. Sie war bei ihrer vollkommenen Unschuld so sicher, recht zu thun, daß sie sich nicht für verpflichtet hielt, darüber im Beichtstuhl zu sprechen. Ihre Abgeschlossenheit war vollständig. Kein Mann verlangte sie jemals im Speckzimmer zu sehen und die Frauen ihrer Familie fanden sie so losgelöst, daß sie nach und nach ihre Besuche einstellten. So vergingen fünf Jahre ohne Störung, ohne Sturm. Dachte sie jemals an die Möglichkeit einer Wiederbegegnung mit Emil? Dachte sie jemals daran, daß die Lebensgefährtin Emil's, ihre ehemalige Freundin, von sehr zarter Gesundheit war? Nichts von dem, was in der Stadt vorging, konnte dem Kloster unbekannt bleiben, und so wußte sie, daß Anna zwei kleine Mädchen hatte. Sagte ihr ihr gutes Herz, hinter dem sich ein wenig Egoismus verbarg: du wirst eines Tages ihre Mutter sein? Derartige Gedanken hätte sie jedenfalls im Keime erstickt. Sie war glücklich und wünschte keine Veränderung ihrer Lage. Und so wäre es geblieben bis zu ihrem Tode; Bitterkeit und Bedauern wären ihr fern gewesen. Eine geheime Ahnung hielt sie jedoch ab, ihre Gelübde abzulegen. Ihre Vorgesetzten sprachen mit ihr öfter darüber; sie verschänzte sich hinter Gründen der Demuth und man fand die Weigerung bei ihrer großen Bescheidenheit ganz natürlich.

Die Möglichkeit aber, die sie niemals klar ins Auge gefaßt hatte und die nichtsdestoweniger, ihr selber unbewußt, die geheime Triebfeder ihres Traumlebens war, wurde plötzlich zur Wirklichkeit. Anna M. . . . hatte in dem Hause der Ursulinerinnen eine Schwester. Eines Tages hat man, der Sitte gemäß, um das Gebet für eine nahe Verwandte einer Klosterfrau, die im Sterben lag. Im Laufe des Abends wurde der Name derselben vor Emma genannt. Man vertraute die beiden kleinen, mutterlosen Mädchen ihrer Tante im Kloster an. Emma konnte sie lieblos. Am folgenden Tage verkündeten die Glocken vom Thurme der Hauptkirche den Tod der armen Anna. Dann folgte das Begräbniß. Auch im Kloster wurde ein Gottesdienst gefeiert und Emma betete wie die Anderen, dem Anscheine nach, ganz ruhig. Die Engel würden nicht bemerkt haben, daß sie für eine Nebenbuhlerin betete.

Als aber der letzte Glockenzug verkündet hatte, daß der Sarg in das Grab versenkt sei, wurde sie sehr aufgereggt und fand sich in einen ihr ganz unbekanntem Zustand versetzt. Es war ihr unmöglich, zu beten, die ihr

hängte die Ohrringe ein und aus, fächerte sich und betrachtete sich bald en face, bald en profil. Ja, sie war wirklich in dem Wunderlande angelangt.

II.
Elisabeth war die Tochter des Großhändlers Olivarius und seiner Frau geb. Hoidt. Der Großvater mütterlicherseits war Inhaber einer alten, angesehenen Firma gewesen, zu einer Zeit, als Olivarius noch ein Materialwaarengeschäft in der Regengasse betrieb; hätte ihr damals Jemand prophezeit, daß sie einst ihren jetzigen Gatten heirathen werde, so würde sie dem Betreffenden direkt ins Gesicht gelacht haben. Aber die Verhältnisse änderten sich, wie so Manches hier im Leben; Hoidt verlor sein Vermögen, wenn auch nicht sein Ansehen und verbrachte seine letzten Jahre als rechtschaffener, aber beinahe armer Mann, während Olivarius sich emporarbeitete. Zuerst legte er einen Kaffeehandel über seinem Laden an, dann ließ er das Materialwaarengeschäft ganz eingehen und schließlich beschränkte er sich völlig auf den Großhandel.

Fräulein Hoidt war bereits in den Dreißigern, als sie sich mit ihm verheirathete; sie war jetzt eine kleine, hagere Dame mit weißen, reichlich mageren Händen und auffallend kleinen Füßen. Ihr Teint hatte etwas wachstümliches, sie schlug ihre Augen gewöhnlich nieder, vor allen Dingen sah sie ihren Mann niemals an. Die Eheleute sahen nicht viel von einander. Der Grosshändler hielt sich mit Ausnahme der Malzeiten fast ausschließlich auf seinem Komptoir auf, blieb er jedoch einmal des Abends im Wohnzimmer, so schloß er sicher über seiner Zeitung ein. Seine

Revue des „Bukarester Tagblatt“.

Die Frau Consul.

Roman von Silvia Bennet.

Aus dem Dänischen.

(2. Fortsetzung).

Hier warten wirklich schon mehrere Menschen, alle mit kleinen Päckchen in der Hand, die sie Elisabeth, sobald diese eingetreten, eiligst in die Hand drücken; nun erfolgt ein Austausch von Glückwünschen und Danklagungen, das Mädchen reicht Wein und Kuchen umher, man wechselt einige Worte miteinander und verabschiedet sich dann. Die Entreeglocke ist in unaufhörlicher Bewegung, dieselbe Szene wiederholt sich wieder und wieder; halbgelerte Weingläser und angebissene Kuchenstücke stehen auf allen Tischen, stets dieselben Glückwünsche, dieselben Dankesworte, Kästchen und Pacete, wohin man blickt. Elisabeth steht mitten im Zimmer, ihre Wangen glühen, sie hat unzählige Male an ihrem Glase nippen müssen. Heimlich, aber mit unendlicher Spannung folgen ihre Blicke jedem Neuankommenden, bis sein Päckchen abgeliefert ist, dann karrt sie mit brennenden, vom Weinen geschwellenen Augen vor sich hin. So vergeht der Vormittag und auch der Nachmittag, der Abend bricht an. — Als Elisabeth am andern Morgen erwacht, hat sie

ein Gefühl, als sei die gefährliche Brücke, welche sie von dem gelobten Lande getrennt, jetzt glücklich überschritten. Der gestrige Abend hatte noch mit zu dem Uebergange gehört. Sie hatte keinen von den Jungen zu Tische gehabt, sondern einen der alten langweiligen Onkels; Pastor Holm war gekommen, sie hatte sich fast vor ihm gefürchtet, aber obwohl er zu Anfang ein wenig ernsthaft aussah, veränderte sich sein Ausdruck bald, er besah die Geschenke, lächelte Elisabeth zu, kniff sie in die Backen und stieß mit der Mutter an. Bei Tische hielt er freilich eine feierliche Rede über den Ernst des Lebens, dem sie jetzt entgegengehe, aber gleich hinterher flüsterte er der Mutter ins Ohr — Elisabeth hatte jedes Wort deutlich verstanden, — „Sie sollen sehen, es währt nicht lange, so haben Sie wieder Gratulationskour hier!“ und dann hatten die Beiden lächelnd zu ihr hinübergeschaut, und der Prediger hatte hinzugefügt: „Auf Ehre, sie macht Ihnen Ehre!“ und dann hatte er sich halb tot lachen wollen über seinen eigenen Wis.

Elisabeth hatte sich ganz erleichtert gefühlt; sie konnte im Grunde gar nicht begreifen, weshalb sie in der Kirche so sehr geweint hatte, und wie dumm, daß sie sich nicht hatte sehen lassen wollen! Dann hätte sie am Ende die Geschenke gar nicht bekommen! — Bei diesem Gedanken sprang Elisabeth aus dem Bett, kleidete sich in größter Eile an und lief ins Wohnzimmer, um zu sehen, ob auch noch Alles da sei.

Sie schob die wellen Bouquets bei Seite und nahm ein Etui nach dem anderen in die Hand. Dann probirte sie vor dem Spiegel die Armbänder und Broschen an,

lieb gewordenen Abtötungen empörten sie. Der Friede war von ihr geflohen, ihre Frömmigkeit wandend geworden. Sie erschien sich egoistisch, böse. Sie nahm ihre Zuflucht nicht zu Gott; die Kirche hatte keine Tröstungen für sie: die langen, ruhigen Betrachtungen, die ihre Wonne gewesen waren, wurden von beständigen Zerkürungen unterbrochen, deren sie nicht Herr werden konnte.

Der einzige gefährliche Augenblick ihres Lebens war gekommen. Ihre Ketten die ihr so süß erschienen waren, als sie sich ohne Hoffnung sah, erschienen ihr jetzt unerträglich. Das geliebte Bild, das jahrelang in der Tiefe ihres Herzens geruht, verwirrt jetzt ihre Blicke, versetzte sie in einen Zustand rasender Aufregung und drohte sie zu tödten.

Nun glaubte sie sich verpflichtet, alles ihrem Beichtvater zu bekennen. Er war beschränkt, aber praktisch, verhielt sich anfangs abwartend, als er aber den Ernst des Übels sah, suchte er einen Ausweg. Emma hatte keine Gelübde abgelegt, die Klosterbinde ihre Stirne nicht umwunden. Der Geistliche hatte ein gutes Herz und handelte wie ein Vater. Er ließ die zwei kleinen Mädchen der Verstorbenen der persönlichen Sorge von Emma vertrauen. Auf diese Weise, so hoffte er, würde die Unruhe, die sich ihrer bemächtigt hatte, eine Beschäftigung finden und die Ueberfülle ihres Herzens auf die Waisen abgelenkt werden. Würde eine Verbindung zwischen Emma und Emil geboten sein, dann wollte er den Ausgang so einrichten, daß man sagen konnte, es wäre auf den Wunsch Emil's geschehen, der seinen Kindern eine zweite Mutter geben wollte. Das Aufsehen, der Skandal, wie man sich auszudrücken pflegt, wäre dann vermieden.

Der Vater besuchte seine kleinen Töchter, Emma führte sie in das Sprechzimmer. Das Wiedersehen wirkte erschütternd und sie zerfloß in Thränen. Emil hatte sich wenig geändert; gerade so war er ihr während fünf Jahren in Träumen erschienen. Was sie betrifft, so machte sie den Eindruck eines Asketen. Daß sie gegen ihren Willen weinte, machte sie besorgen und raubte ihr die gewohnte Selbstbeherrschung: eine unwillkürliche Bewegung ihrer in Thränen gebadeten Augen verrieth Emil ihre Liebe.

Nun wurde dem zwar nicht begabten, aber sehr guten Manne Alles klar. Mit der Schnelligkeit des Blickes stellte er gewisse Ereignisse zusammen und sein weiches Herz war tief gerührt. Der Anblick seiner beiden kleinen Mädchen, die er zärtlich liebte, an der Hand einer so ausgezeichneten Frau erschütterte seine Seele und eine auf hohe Achtung gegründete Liebe bemächtigte sich seiner. Die fromme Erinnerung an Anna verschmolz mit diesem neuen Gefühl. Er hatte keinen einzigen Roman gelesen, war der Bücherwelt ganz fremd geblieben, und so flöste ihm die unerhörte Gnade, welche der Himmel ihm verlieh, keinen Augenblick ein Gefühl von Dünkelhaftigkeit ein.

Einige Monate später waren Emma und Emil durch die Ehe verbunden. Was vor Jahren Allen entgangen war, das hatte jetzt Jedermann durchschaut. Das ganze Land vollzog ihre Verbindung. Ihrer Güte wegen war Emma allgemein beliebt und die öffentliche Meinung, die den Frauen, welche aus dem Kloster austreten, ungünstig ist, hatte kein Wort des Tadels für sie. Durch kleine geschmackvolle Kunstgriffe in der Frisur verbarz man die unter der Klosterhaare gefallenen Haare. Emma war wieder jung wie an dem Tage, an dem sie die Schwelle des Klosters überschritten hatte; alle Welt freute sich, sie, die man für immer begraben geglaubt, wieder einhergehen zu sehen.

Emma empfand als Lohn ihrer treuen Liebe die größte Seligkeit, die zu empfinden einem Frauenherzen gegeben ist. Ihre Leidenschaft, die fünf Jahre lang stumm war und sich durch das Leid verdoppelt hatte, bildete einen

Theil ihrer selbst. Während der ganzen übrigen Dauer ihres Lebens wurde ihre Liebe, das heißt ihr Glück, niemals schwächer. Die Seelenstimmung, in der sie sich während der fünf im Kloster verlebten Jahre befunden und die durch das Todtengeläute für ihre Nebenbuhlerin so tief erschüttert worden war, dauerte Jahr um Jahr an, ohne durch die kleinste Wolke getrübt zu werden. Ihr Gatte war wie getragen von einem so wunderbaren Beweise von Treue und verblieb unter dem Einflusse eines zärtlichen, leidenschaftlichen Gefühles. Er würdigte trotz seiner geistigen Mittelmäßigkeit den unvergleichlichen Schatz, welchen der Himmel ihm gegeben hatte. Seine Liebe wurde eine Art von religiösem Kultus. Die Probe war einzig übermenschlich gewesen. Der eiserne Entschluß, außer ihm wird mich keiner sehen, den sie in die That übersetzte, ging weit über die Fähigkeit seiner eigenen Natur, setzte ihn in Erstaunen, übte eine gewisse Herrschaft über ihn aus und flöste ihm eine Art Furcht ein, die etwas Geheimnisvolles hatte. Emma empfand das Gefühl eines ungeheueren Triumphes. „Ich habe gesiegt,“ war der herrschende Gedanke ihres Lebens. Die Erinnerung an das Kloster der Ursulinerinnen blieb ihr immer theuer und sie verbrachte alljährlich mehrere Tage daselbst. Ihr Klostergewand bewahrte sie sorgfältig in einem Schranke auf und hing die Disciplin an einen Nagel in ihrem Schlafzimmer. Dann erinnerte sie ihren Mann oft daran, was sie für ihn gelitten und wie sie sich während fünf Jahren bekämpft habe, um ihre Liebe zu bewahren. Die Möglichkeit war vorhanden, daß das Klosterleben ihre Gesundheit untergraben, daß Anna sie überleben würde, und nun lebte sie während fünfundsiebzig Jahren in einem Meere von Glückseligkeit.

Sie hatten acht Kinder mit den beiden Mädchen der armen Anne, die sie niemals von den anderen trennten, und sie erzogen sie zu braven, rechtschaffenen Menschen. Sie führten ein ganz zurückgezogenes Leben und bewohnten ein allein stehendes Haus inmitten eines dichten Buchenwaldes nahe bei dem Meere. Wer nach dem Aeußern urtheilt, dem erscheinen solche Häuser wie Gräber, wie der Wohnort der Verzweiflung; aber der Schein trügt: im Innern sind sie behaglich und erfreuen sich einer gemüthlichen Abgeschlossenheit. Der Leich, der die feudale Mühle speist, verursacht anfangs ein gewisses Schaudern; allmählig aber lernt man das fette Grün seiner Weibengebüsche und seine unter Seerosen versteckte Oberfläche lieb gewinnen.

In einem solchen von allen Seiten abgeschlossen und in Schatten getauchten Neste verbrachten Emma und Emil ihr Leben. Nach einigen Jahren war ihre Geschichte vergriffen. Sie hatten nur wenige Bekannte. Die große Liebe liebt die Einsamkeit und bedarf keines fremden Elementes. Emma lebte in dieser Wüste wie im Paradiese, ihr Glück kannte keine Schwankungen, keine Abnahme. Es ist thöricht, von den Stürmen der Liebe zu reden. Die Leidenschaft kennt Ungleichheiten, die Wonne keine. Das Glück Emma's war seit ihrem Siege ein Meer ohne Fluth und Ebbe, auf dem sie träumend dahinglitt. Sogar der Tod war kaum mehr als ein Wort für sie. Das Leben verließ sie, weil die Stunde geschlagen hatte. Sie starb im Alter von 50 Jahren ohne vorhergegangene Krankheit. Ein so großes, andauerndes Glück, wie das ihrige, vergeht, ohne Bitterkeit zu verursachen. Man schreibt dem heiligen Augustinus das Wort über das Glück der Auserwählten zu: Quod habent desiderant, sie wünschen, was sie haben. Ein glücklicher Ausdruck; nur dürfen wir nicht vergessen, daß dieser Höhepunkt von Glück nur durch ein Uebermaß von heroischem, fortgesetzt geübtem Willen erreicht werden kann.

Feingefühl Jemandem einimpfen will, dem dieselben nicht angeboren oder von Jugend auf anezogen sind.

Deswegen bewachte sie das Kind mit desto größerer Sorgfalt. Elisabeth erinnerte sich noch ganz deutlich, wie sie sich eines Nachmittags damit amüsirt hatte, in ihrer halbdunkeln Spieglecke das Räuspern und Spucken des Vaters während des Zeitungslesens nachzuahmen, — und wie die Mutter mit einer Wildheit und Heftigkeit, welche das Kind nie zuvor an ihr wahrgenommen, auf sie zugestürzt war, sie am Arm ergriffen und ihr mit heiserer Stimme zugeschrien hatte: „Wage das noch ein einziges Mal, nur noch ein einziges Mal!“

Entsetzt und mit Thränen in den Augen hatte das Kind zu der Mutter aufgeschaut und dann die ganze Situation begriffen. Dieser Ausdruck von Unwille und Abscheu, der in dem Antlitz der Mutter ausgeprägt war, hatte ihr den Vater seit jener Zeit völlig entfremdet, es war als gehöre er nicht zu ihnen, als sei er durch ein Versehen zu ihnen gekommen.

Von jetzt an beobachtete sie ihn auf das genaueste und bald hatte sie ein scharfes Auge für alles Das, was die Mutter verurtheilte. Ihr Benehmen ihm gegenüber wurde kalt und gemessen, sie sah ihn ebenso wenig wie die Mutter es that; allmählig, als sie heranwuchs, entwickelte sich ein stillschweigendes Einverständnis zwischen den Beiden, ein offenes Bündniß dem Vater gegenüber. Er merkte das wohl, suchte dagegen anzugehen, die Tochter für sich zu gewinnen, sie zu übercumpeln, zu erkaufen. Ein Blick der Mutter jedoch genügte, um alle seine Anstrengungen fruchtlos zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Beim König von Dahomey.

Aus Paris, 10. d., wird geschrieben: Herr Thooris, Agent der Faktorei, welche das Marseiller Haus Mante & Régis an der Küste von Dahomey unterhält, befand sich unter den vom König von Dahomey gefangen genommenen Europäern und hat in einem Briefe an seine Familie seine Erlebnisse während dieser Schreckenstage erzählt: „Die Angst der Agenten der verschiedenen europäischen Häuser“, schreibt er u. A., „war eine unbeschreibliche. Einer von ihnen war beim Herannahen der Soldaten des Königs so bekürrt, daß er versuchte, sich zu tödten. Da man ihm seinen Revolver wegnahm, verwundete er sich mit einem Messer. Die Unmenschen, welche uns gefangen wegführten, machten sich ein Vergnügen daraus, uns die Haare büschelweise auszureißen. Man wirft uns zu Boden, bindet uns mit schweren Ketten die Füße, wirft einem Jeden ein Foch über den Kopf und fesselt uns mit einer durch die Foch laufenden Kette an einander. Auf dem Wege nach Abomey schlugen uns die Aufseher auf den Kopf und die Frauen, denen wir begegneten, bespritzten uns mit Wasser. Einen großen Kessel, in den unsere Köpfe kommen sollten, trug man vor uns her. In demselben befanden sich bereits die von vier senegalischen Schützen. In einem solchen Aufzuge wurden wir zum König geführt, der uns endlich die Fesseln abnehmen und Lebensmittel geben ließ.“ — Ferner erwähnt Thooris diese am Hofe eigenthümliche Etiquette: „Spuckt der König aus, so thut dessen Umgebung das Gleiche und bedeckt sich dabei Kopf und Körper mit Erde.“ — „Liegen zwei Häuptlinge mit einander in Streit, so gibt man jedem einen vergifteten Hahn, und Derjenige dessen Thier verendet, muß selbst sterben. Man könnte dies für ein Urtheil Gottes halten, allein der Zufall spielt dabei gar keine Rolle, denn man gibt Demjenigen, welchen man vernichten will, den stark vergifteten Hahn und dem Anderen den weniger vergifteten. Der drollige König übergab uns für Herrn Carnot — vier Leinwandstücke, die als Leibbinden das einzige Kleidungsstück der Dahomeyneger bilden, sogenannte Pagnes.“

Die arme Elektrizität!

Unerhörtes soll sie schaffen und Unerhörtes über sich ergehen lassen! In Paris passirte jüngst eine Dame die Ecke des Boulevard des Capucines und des Opernplatzes und fällt plötzlich mit einem lauten Schrei zu Boden. Alles eilt bestürzt herbei und sucht zu helfen. Endlich hat die gute Frau die Sprache wieder und erzählt, der Boden habe mit einem Mal unter ihren Füßen zu beben angefangen. Man schaut nach der Stelle und sieht eine Metallplatte, wie sie zu dem Verschluss der Kanäle gebraucht werden, und dicht dabei einen Laternenpfahl der elektrischen Beleuchtung. Natürlich hat hier eine elektrische Entladung stattgefunden, das war Allen klar, und Einige wollten selbst kurz vorher bei dem Ueberschreiten der Stelle ein Erdbeben verspürt haben. Elektriker kommen, man zeigt ihnen das Weiblein, die Platte, den Pfahl. Die aber schütteln den Kopf, betasteten den Pfahl und die Platte, finden aber nichts Verdächtiges. Da hebt Einer muthvoll die angeblich elektrisirte Platte in die Höhe und was erscheint? Das freundlich grinsende Gesicht eines Kanalarbeiters! Nun war die Reihe des Elektrisirtseins an den Umstehenden. Alle plagten, wie elektrisirt, in ein fürchterliches Gelächter aus. Die Sache klärte sie nun auf. Der Arbeiter hatte heraus gewollt und den Deckel gelüftet, ihn aber fallen lassen, als er Schrei und Fall des Weibleins wahrnahm. Der gute Ruf der Elektrizität war wieder einmal vor übler Nachrede gerettet!

Meine Exzellenz.

Bei der jüngsten Abreise der Minister Bacquehem und Zaleski nach Rzeszow hat sich auf dem Wiener Nordbahnhofe eine recht lustige Szene abgespielt. Die beiden Minister wollten einige Minuten früher als die übrigen Passagiere auf den Perron gelangen und ersuchten nun den im Wartesaale dienstthuenden Portier, die Thüre zu öffnen. Dieser aber entgegnete, daß die Zeit hierzu noch nicht gekommen, und ersuchte die beiden Herren, sich zu gebulden. Minister Bacquehem wandte sich hierauf lächelnd an den gestrengten Thürhüter mit der Frage: „Wissen Sie nicht, wer wir sind?“ — „Nein,“ lautete die Antwort, „ich habe nicht Ehre.“ — „Nun,“ fuhr der Minister fort, „dieser Herr ist Se. Exzellenz der Herr Minister für Galizien und ich bin Meine Exzellenz der Handelsminister.“ Tableau. Es braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden, daß sich nach dieser Vorstellung die Thüren alsbald öffneten.

In Tonkin

erhält, wie der „Avenir de Tonkin“ wohl etwas boshaft übertrieben erzählt, jeder europäische Einwanderer wenige Tage nach seiner Ankunft ein versiegeltes Schreiben, in welchem ihm das Kolonialministerium eröffnet, er sei zu der Würde eines „Ritters des anamitischen Drachen“ befördert worden. Indessen ist dem Schreiben folgende Rechnung beigelegt: „Siegelgebühren 100 Francs, Ordenszeichen 38, Gebühren der Ausfertigung 10, zusammen 148 Francs.“

Frau sprach fast niemals mit ihm, ausgenommen wenn es sich um häusliche Angelegenheiten handelte.

Elisabeth gegenüber hatte sich der Vater von Anfang an sehr unbeliebt gemacht. Er verstand es nicht, mit dem Kinde umzugehen, und mußte seine Liebe nur durch unzählige schmerzende Küsse erkennen zu geben, und das kleine Mädchen, welches diese Liebesungen des durchdringenden Tabakgeruches halber nicht leiden konnte, sträubte sich krampfhaft dagegen. Später, als sie älter wurde, langweilte ihr Spielen ihn, er verbot, Spielzeug für sie zu kaufen, — das sei das Geld zum Fenster hinauswerfen! Die Mutter biß die Lippen zusammen, erwiderte kein Wort, sah ihn nicht einmal an, sondern schickte das Kind mit einem beruhigenden, vielversprechenden Blick hinaus.

Die Spuren des Materialwaarenladens klebten dem unauslöschlich an. Die Großen, dicken, stets feuchten, bläulichrothen Hände mit den breiten flachen Nägeln erzählten von Frostbeulen und Häringslake. Die schlingende Gile, mit welcher er Messer und Gabel benützte und die Speisen in den dicht über den Teller gebeugten Mund schob, deuteten auf üble Angewohnheiten aus der Jugendzeit, auf einsame Mahlzeiten in einem halbdunkeln Winkel hinter dem Laden, während ein ungebuldiger Kunde auf den Fußboden stampfte, oder mit dem Regenschirm auf den Lädenisch klopfte, um sich bemerkbar zu machen.

Im Anfang ihrer Ehe hatte Frau Olivarius versucht, ihren Mann zu erziehen, ihm feinere Manieren beizubringen. Das war ihr jedoch mißglückt, wie es ja stets vergeblich ist, wenn man die äußeren Zeichen von Taft und

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. Oktober.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 17. Okt. 6% Staats-Obligationen 103— 7% Rumol-Pfandbriefe 103 1/2. 5% Kurale Pfandbriefe 100— 7% Rüdtsche Pfandbriefe 103 1/2. 5% Rüdtsche Pfandbriefe 97 1/2. 5% perpet Rente 101— 5% amort. Rente 100— 4% Rente 87 1/2. 5% Kommunal-Rente 86 1/2. Nationalbank 1430. Sraubank 122. Sacia-Romana 350. Nationala 365. Paris Cbed 99.65 Paris 3 Monate 98.90. London Cbed 25.25— London 3 Monate 24.91 1/2. Wien Cbed 2.10 1/2. Wien 3 Monate 2— Berlin Cbed 123.87. Berlin 3 Monate 122.25. Antwerpen Cbed 99.55. Antwerpen 3 Monate 98.80. Ago 0.00.

Berlin, Schlus 16. Okt. Rapsen 16.13. 4% rumänische Rente 87.50 5% Am. rum. Rente 98.90. 6% rumän. Eisenbahnen 101.30. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.80 8% Dppenheim 102.20. Bukarester Mun.-Anleihe 97.50. Gestein-Papierrenten 250.90. Diskontogesellschaft 220.40. Devis London 20.125. Paris 80.06. Amsterdam 167.65. Wien 175.50. Belgien 80.00. Italien 78.00. 4% neue rum. Rente 88.30.

Wien, Schlus 16. Okt. Rapsen 8.075 Türkische Tra 10.37. Silbergulden Papier 100. Papierrenten compt. 141.50. Kreditanstalt 306.65. Deper. Papierrente 88.20. Goldrente 107.80. Silberner 88.40. Ungar. Goldrente 101.30. Sicht London 115.00. Paris 45.45 Berlin 66.55. Amsterdam 95.05. Belgien 45.50. Ital. Banqunoten 45.00

Frankfurt a.M. 16. Okt. 5% rum. amort. Rente 98.90 4% rum. amort. Rente 87.00.

London, 16. Okt. Devis Paris 25.53 Banque de Roumanie 6 1/2. Konsolid. 95 3/4. Devis Berlin 20.68. Amsterdam 12.04

Paris, 16. Okt. 4 1/2% franz. Rente 106.27. 5% franz. Rente 98.52. 5% perp. rum. Rente 100.00 Ital. Rente 94.15. gr. Anleihe 180:1 474.10. Ottomanbank 617.50. 5% Egypter 450.93. Kurantloose 79.— London cheques 25.295. Devis Amsterdam. 217.50 Devis Berlin 122.03. Devis Italien 3/4. Devis Belgien 1/4.

Abänderungen der Zollbezirke.

Im Finanzministerium arbeitet man an einem Gesetzesentwurf bezüglich vorzunehmender Modifikationen der Zollbezirke. Der Entwurf wird in der nächsten Kammer-session beraten werden.

Von der Handelskammer.

Die Handelskammer der Hauptstadt ist gestern Abend zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher unter anderem die Frage der Besetzung des Sekretärs- und Untersekretärsposten der Kammer zur Sprache kam.

Aus dem Firmenregister.

In das Firmenregister des hiesigen Handelsgerichtes wurden nachfolgende Firmen eingetragen: Em. Antonacachi, Kolonialwaaren; A. Bruno, Möbel; Jetti C. Levy, Papier und Kolonialwaaren.

Ziehung der Bukarester Lose.

Am 13. Oktober wurden 5 prozentige 55 Obligationen à 500 Lei und zwar die Nummern 49, 166, 195, 267, 447, 795, 847, 1070, 1286, 1893, 2605, 2829, 2959, 2983, 3152, 3194, 3912, 3983, 4078, 4462, 4637, 4737, 4834, 5452, 2691, 5700, 5903, 6131, 6152, 6910, 7053, 7316, 7543, 7720, 7876, 7902, 8003, 8087, 8193, 8847, 8964, 9002, 9728, 9957, 10753, 11190, 11393, 11441, 11937, 11994, 12159, 12223, 12281, 12746, 12766, und 12 5 prozentige Obligationen à 2500 Lei und zwar die Nummern 240, 703, 1026, 1298, 1399, 1664, 1718, 1805, 1906, 1955, 1975 und 2461 gezogen.

„Jó-sziv“-Lose.

Bei der am 15. d. stattgehabten siebenten Verlosung entfiel der Haupttreffer mit fl. 20.000 auf Serie 6891 Nr. 76; je fl. 1000 gewinnen: S. 4972 Nr. 3, S. 6802 Nr. 42, je fl. 500 gewinnen: S. 140 Nr. 19, S. 2538 Nr. 79, S. 6326 Nr. 10; je fl. 100 gewinnen: S. 40 Nr. 85, S. 91 Nr. 63, S. 3034 Nr. 85, S. 6080 Nr. 9; je fl. 25 gewinnen: S. 48 Nr. 1, S. 109 Nr. 14, S. 615 Nr. 37, S. 1196 Nr. 60, S. 2845 Nr. 51, S. 2882 Nr. 61, S. 3379 Nr. 92, S. 3785 Nr. 37, S. 3975 Nr. 64, S. 4033 Nr. 75, S. 4823 Nr. 28, S. 5371 Nr. 53, S. 5512 Nr. 94, S. 6089 Nr. 14, S. 6259 Nr. 75, S. 6771 Nr. 37, S. 7116 Nr. 89, S. 7144 Nr. 43, S. 7193 Nr. 59, S. 7195 Nr. 26. Schließlich wurden noch 300 Lose mit je fl. 2 gezogen.

Deutsche und englische Arbeiterverhältnisse.

Der durch sein Werk „Das kaiserliche Deutschland“ (Imperial Germany) bekannte englische Sozialpolitiker Sidney Whimman stellt in einem Aufsatz im neuesten Hefte der Preussischen Jahrbücher Vergleiche zwischen deutschen und englischen Arbeiterverhältnissen an. Er weist die von englischen Politikern aller Parteien so oft wiederholte Redensart, daß die Existenzbedingungen der Arbeiter anderer Länder, namentlich der Militär-Monarchien, wie Deutschland, unglücklich schlechter seien, als diejenigen Englands, als grundfalsch zurück. Der englische Arbeiter habe freilich keine direkten Steuern zu tragen und keiner Militärpflicht zu genügen; auch genieße er größerer Rede-, Versammlungs- und Kooperationsfreiheit und sei frei von

jeder staatlichen Beaufsichtigung; aber bei all' seiner Freiheit und Selbsthilfe halte sich nur der Starke oben, der Schwache gehe unter. Der deutsche Arbeiter dagegen besitze das freie Wahlrecht, sei vor Verfälschung der Lebensmittel und Getränke geschützt, genieße eine billige Rechtspflege, erlange durch das hochentwickelte Schulwesen eine höhere allgemeine Bildung, könne viel leichter als der Arbeiter im großgrundbesitzlichen England ein eigenes Haus erwerben und sei durch das großartige staatliche Versicherungswesen ganz anders gegen Krankheit, Noth und Alter geschützt, als der englische. Für die sozialmoralische Erziehung des Arbeiters sei in England weniger geschehen als in Deutschland. Der kleine Mann im „armen“ Deutschland könne auch mehr Millionen an erspartem Gelde aufweisen, als der Arbeiter im „reichen“ England. Was die deutschen Arbeiterführer hauptsächlich verlangten: höhere Löhne und weniger Arbeit, könne ihnen allerdings selbst der Kaiser nicht direkt verschaffen; sie müßten jene Ziele aus sich selbst heraus, durch Hebung ihres Arbeitswertes zu erreichen suchen. Die Disziplin, die bisher in Deutschland von oben herab gewirkt hat, müsse fortan auch von unten herauf die ganze Masse des Volkes durchdringen. Die Beharrlichkeit des kaiserlichen Interesses für die Arbeiter habe der Arbeiterfrage in jedem Lande einen Impuls gegeben, den ihr keine späteren Eventualitäten nehmen könnten. Eine soziale Gefahr darin zu erblicken, sei wenigstens für diejenigen Länder nicht gerechtfertigt, welche eine gesunde und starke staatliche Gestaltung besitzen.

Deutschland und die Mac Kinley-Bill.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, es sei unmöglich, daß die deutsche Zollpolitik in Folge der Mac Kinley Bill in eine freihändlerische Richtung einlenken könnte. Die Aufgabe Deutschlands werde vielmehr sein, ein Äquivalent für die Mehrbelastung der deutschen Industrie durch die Kosten der sozialpolitischen Versicherungs-gesetzgebung herzustellen. Schon aus diesem Grunde erwache eine wirtschaftlich sozialpolitische Interessengemeinschaft zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Industrie, welche letzterer zwar nicht dieselben, aber ähnliche Lasten zu gleichen Sozialzwecken staatlich auferlegt seien.

Littations-Ausschreibungen.

Monitorial off. No. 150.

17. Dezember. Konstruktion einer eisernen Brücke. Devis Lei 95.085 Bani 72. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 10. Dezember. Bau einer Schule zu Campulung. Ministerium für öffentliche Arbeiten. — 9. Dezember. Bau des Justizpalais zu Verlad. Devis Lei 296.121 Bani 70, provisorische Garantie 5 Prozent. Permanent Komitee Tutova. — 1. Dezember. Bau einer Kaserne. Devis Lei 124.500, eines Justizpalais, Devis Lei 161.593 Bani 77, einer Kaserne, Devis Lei 70.000, zweier Schulgebäude, Devis Lei 10.000. Provisorische Garantie 5 Prozent.

Telegramme

Vom Sozialistenkongress.

Berlin, 16. Oktober. Liebknecht unterbreitete dem Sozialistenkongress von Halle folgenden Vorschlag: Der Kongress möge beschließen, daß von nun an der 1. Mai ein Feiertag der Arbeiter sei, derselbe soll in Gemäßheit der Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris und entsprechend den Institutionen und Privatbestimmungen eines jeden Landes gefeiert werden. Wenn der 1. Mai auf keinen Ruhetag fällt, so wird die Feier auf den folgenden ersten Sonntag des Monats verlegt.

Halle, 16. Oktober. Der Sozialistenkongress nahm den Vorschlag Liebknechts, welcher den 1. Mai als internationalen Arbeiterfeiertag bestimmt, an. Der Vorschlag welcher wegen Revision des sozialistischen Parteiprogrammes gemacht wurde, ist zurückgezogen worden. Die Vertretung der Partei wurde beauftragt, dem nächsten Kongress ein revidirtes Programm vorzulegen.

Deutscher Ministerrath.

Berlin, 16. Oktober. Der Kaiser präsidirte heute Früh einer langen Berathung der Rkde.

Uebersführung fürstlicher Sarkophage.

Pottsdam, 16. Oktober. Die Sarkophage Kaiser Friedrichs und der Prinzen Waldemar und Sigmund, wurden heute Früh aus der Friedenskirche nach dem neuen Mausoleum überführt.

Kabel-Telephonversuche.

Helgoland, 16. Oktober. Die von der Verwaltung der Reichspost bezüglich der Einführung der Kabel Telephons angestellten Versuche haben ausgezeichnete Resultate ergeben. Die Länge der Kabelleitung von Helgoland nach Cuxhaven beträgt 15 Kilometer. Die beiden Stationen haben einander bei den Versuchen sehr gut verstanden.

Zur Vieheinfuhr nach Deutschland.

München, 16. Oktober. Der Prinz-Regent hat zugestimmt, daß dem Bundesrathe der Vorschlag gemacht werde, die Bundesregierungen zu autorisiren, die Einfuhr von österreichisch-ungarischem Vieh nach den größten, mit Schlachthäusern versehenen Städten zu erlauben. Der Antrag wird dem Bundesrathe unverzüglich unterbreitet werden.

Das Defizit in Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Der Ministerrath hat den Vorschlag der Budgetkommission, das budgetäre Gleichgewicht durch neue Ersparnisse wieder herzustellen, einer Prüfung unterzogen. — Eine Einschränkung der Ausgaben scheint unmöglich, wohl aber könnte die Ausführung gewisser öffentlichen Arbeiten bis auf Weiteres hinausgeschoben werden. — Rouvier legte der Budget-Kommission die heute Früh im Ministerrathe gefaßten Beschlüsse vor. Es erscheint fast unmöglich, weitere Ersparungen vorzunehmen, trotzdem soll eine nochmalige Revision des Ausgabe-Budgets erfolgen.

Cholera.

Paris, 16. Oktober. Der „Agence Havas“ wird aus Athen mitgetheilt, daß sich daselbst das Gerücht verbreitet habe, in Alexandrien sei die Cholera ausgebrochen. Der Regierung ist jedoch noch keine amtliche Nachricht darüber zugegangen.

Strike.

Saint-Etienne, 16. Oktober. In Folge des Strikes verschlimmert sich die Lage in den Firmingschächten Tag für Tag; das Wasser beginnt in die Galerien einzubringen, die Ansammlungen von Grubengas lassen Einstürze und Brände befürchten. Der Präfekt beabsichtigt behufs Erhaltung der Schächte Grubenarbeiter von Saint-Etienne nach Firming abzusenden und Firming militärisch zu besetzen.

England und Portugal.

London, 16. Oktober. Die „Times“ und der „Standard“ veröffentlichen drohende Leitartikel angesichts des Programmes des neuen portugiesischen Kabinetts. Die „Morningpost“, das Organ der Regierung, behauptet absolutes Stillschweigen.

Neue Taxenvorschläge der Congo-Regierung.

Brüssel, 16. Oktober. Die „Independance Belge“ meldet, die Congo-Regierung habe den beim Kongresse zur Aufhebung des Sklaventhums vertretenen Mächten bezüglich der Einfuhr-Taxen günstigere Anträge gemacht. Diese Anträge sind bis auf Holland, von sämtlichen Mächten angenommen worden. Die Formalitäten bezüglich der Einhebung der Taxen werden nun abgeändert.

Das neue portugiesische Kabinet.

Lissabon, 16. Oktober. Die Kammer empfing das neue Kabinet sehr sympathisch. Die Cortes wurde unter herkömmlichem Gebrauch vertagt. Die Regierung beabsichtigt von England die Abänderung der englisch-portugiesischen Konvention zu verlangen, damit sie dann ratifizirt werden.

Der Konflikt der Pforte mit dem Patriarchat.

Konstantinopel, 16. Oktober. Einer Verordnung des Patriarchen zufolge blieben sämtliche Kirchen Konstantinopels, sowie der ganzen Türkei heute geschlossen. Es wird versichert, daß diese Verordnung bis auf Weiteres aufrechterhalten bleibt.

König Milan.

Belgrad, 16. Oktober. König Milan ist vor seinem mit dem Grafen Bray unternommenen Jagdausfluge zurückgekehrt.

Einberufung der Sobranje.

Sofia, 16. Oktober. Der Fürst unterzeichnete das Dekret, welches die Sobranje für den 27. Oktober einberuft. Der Zustand Stambuloffs hat sich gebessert, man hofft daß er in einigen Tagen seine Geschäfte wieder aufnehmen können.

Chinesische Seeräuber.

New-York, 16. Oktober. Die aus China eingetroffene Post meldet: Elf chinesische Seeräuber, welche die ganze Mannschaft eines Schiffes, neununddreißig Personen, ermordet hatten, wurden in A-moi geköpft.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß des Ablebens und der Beerdigung unserer theuren Todten

Victor Siegens

erwiesene herzlichste Theilnahme, sprechen wir Allen, insonderheit der „Liedertafel“ unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurs-Bericht vom 17. Oktober u. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Sukarester Kurs', 'Berlin', 'Napoleons', 'Rum. Rente', 'Eisenb.-Oblig.', etc. listing various financial instruments and their values.

Wasserstand

Table showing water levels at various locations: 'Donau', 'Breschuro', 'Budapest', 'Orsova', 'Bares', 'Effe', 'M.-Siget', 'Sjofnot', 'Sjogebin', 'Siffet', 'Witrobitz'.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Juge's Grand Hotel de France, Porges, Kfm Paris. Walzer, Kfm Braila. King, Kfm London. Teltsch, Kfm B Pest. Ponceu, Kfm Leordeni. Bader, Kfm Wien. Goldwurm, Kfm Botosani. Dumitrescu, Lieut Pitesti. Capya, Lieut Galatz.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Samstag, den 25. Oktober u. St. 1890 findet das

Eröffnungs-Kränzchen

mit Musik-, Gesangsvorträgen und Tanz im Eucharie-Saale statt. Verlosung von 400 prachtvollen Spenden und Andenken vom Wiener Sängerbundesfeste. Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

De Inchiriat-Zettel

vorhanden in der Buchdruckerei des 'Buk. Tagblatt'.

Bukarester Turnverein

Sonnabend, den 18. Oktober u. St.

Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle

Fest-Comers.

Der musikalische Theil des Programms wird von der Kapelle des 1. Genieregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeister Kratochvil ausgeführt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

COLOSSEUL OPPLER

Heute und jeden folgenden Abend

Große Künstlerdarstellungen

Auftreten des amerikanischen Kapitäns

Mr. C. S. Fowler

der renomirteste Kunstschüler welcher sich in ganz Amerika und Europa mit großem Erfolg producirt hat, im Vereine mit

Miss Frazell.

Ferner: Auftreten der weltberühmten Velociped-Truppe

Mr. Villions,

der französischen excentricen-Sängerin von Paris

Mlle Demerey, Borza-Truppe. - Programm neu.

Jeden Spnntag Nachmittag 4 Uhr Kinder-vorstellung.

Belesch-Bier. - Omnibus-Verkehr.

Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich einem p. t. Publikum und meinen verehrten Kunden, mitzutheilen daß ich heute meine auf den Boulevard Nr. 6, Haus Kosman I. Stock verlegte Restauration eröffnet habe. In dem neuen Lokale, welches komfortabel eingerichtet ist, stehen separate Zimmer zur Verfügung.

Indem ich die Versicherung gebe, daß es mein unermüdeliches Streben sein wird, meine Gäste vollauf zufrieden zu stellen, zeichne ich mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Bukarest, 16./4. Oktober 1890. Hochachtungsvoll LABES, Restaurateur.

Ein Praktikant,

welcher die Handels-Schule mit gutem Erfolge absolvierte, der rumänischen und deutschen Sprache mächtig ist und eine schöne Handschrift besitzt, findet dauernde und lohnende Anstellung in einem größeren Kommissions-Geschäfte.

Bergnügungs-Anzeiger

Restaurant Jacques Labés jr, Café-Restaurant NATIONALA, 12, Strada Dómnei 12.

Geübte Maschinen-Strickerinnen

werden aufgenommen bei G. J. Kessel, Str. Carol 14.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen

von A. Greil u. A. Schmidhammer.

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Mk.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Fahr-Plan

der I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

Sittig vom 2. Oktober u. St. bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table listing departure times for various destinations: Don Orsova, Z. Severin, Orsova-Palanka, Raduevaz, Orsova, Calafat, Bibbin, Pompananta, Belet, Rahova, Corabia, Magurele, Nicopoli, Simuizea, Sifov, Ruschul, Gurgovo (Smarda), Turinlay, Diteniza, Calarasi, Silistria, Ostro, Gernavoda, Sirova, Surojate miza, In Braito, Galaz.

Abfahrt zu Berg:

Table listing departure times for various destinations: Bon Galaz, Braito, Gurgalomiza, Sirova, Gernavoda, Ostro, Calarasi, Silistria, Diteniza, Turinlay, In Gurgovo (Sm.), Bon Gurgovo (Sm.), Ruschul, Sifov, Simuizea, Magurele, Nicopoli, Corabia, Rahova, Belet, Pompananta, Bibbin, Calafat, Orsova, Raduevaz, Orsova-Palanka, In Z. Severin, Bon Z. Severin.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galaz nach Reni-Tulcea-Jsmail Mittwoch, Freitag und Sonntag 7 Uhr früh. - Erste Fahrt nach diesem Fahrten Sonntag 5. Oktober u. St.

Abfahrt zu Berg:

Bon Jsmail nach Tulcea-Reni-Galaz Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr früh. - Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Montag 6. Oktober u. St. - Mit Ausdehnung der Fahrten nach Silia jeden Freitag.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz-Dbeffa: Abfahrt von Galaz nach Dbeffa Montag 7 Uhr früh. - Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Montag 6. Oktober u. St. Abfahrt von Dbeffa nach Galaz Donnerstag 4 Uhr Nachmittag - Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Donnerstag 9. Oktober u. St.

Ein Lehrjunge,

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen Kenntnisse besitzt, findet sofort Aufnahme in der Buchdruckerei des 'Bukarester Tagblatt'.

Wichtig für Damen.
Das Damen-Mode-Waaren-Magazin vormals
DECIU & CORRENI,
1, Str. Lipscañi und 24, Calea Victoriei
bringt zur geneigten Kenntniß, daß mit Beginn des 25.
Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qua-
lität und geläutertem Geschmack, mit 50% Rabatt
unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 24

Es ist erwiesen, dass das Zigarrettenpa-
pier „LA PATRIE“ der Fabrik L.
LEON & Co. in Paris das beste dies-
bezügliche Fabrikat ist.

„LA PATRIE“ hat als Etiquette ROUGER DE L'ISLE die
Marseillaise singend darstellend.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche
Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-
hygienischen Laboratoriums in Bukarest 3. 631 vom 9. Sep-
tember 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarretten-
papier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON
& Co. in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in
Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts
anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrach-
tet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst
und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im
städtischen Laboratorium von Paris, bei der
medizinischen Regie in Petersburg, beim Pro-
fessor der Chemie an der Universität Lemberg,
sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat,
sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der
auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung
eines jeden Zigarrettenpapiers zu hüten und nur dieses zu
wählen, welches von allen chemischen und hygienischen Auto-
ritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette
„Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik
L. Leon & Co., Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots
errichtet: Bukarest: bei Herren Ogas Weis, Strada
Decobal 20; in Galatz bei Herren Löwenthal Freres
und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück. 457 43

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.



Büchsenmacher
STEFAN SCHILLO,

Str. Brancoveanu No. 1,
übernimmt alle in sein Fach schlagenden Reparaturen
von allerlei Waffen, Umgestaltung von Perkussions-
gewehren in Hinterlader, Kugelgießen, Anfertigung
von Schrott und Kugelpatronen, Bränniken von
Läusen, fertigt neue Gewehrchaften an, besorgt das
Einschießen von Kugel- und Schrottgewehren etc. etc.
prompt und billig. 833 17

Das beste Mittel gegen Parasiten

bei Kukuruz und Weizenstaaten ist der

„GERMINATEUR“,

durch welchen alle Körner aufkeimen und man eine 25%
bessere Ernte erhält.

Eine Schachtel zu Lei 7 genügt für 10 Hekto-
liter Saamen. — Man wende sich an den Ingenieur Hrn.
Lerat, Calea Victoriei 64 (Haus Reisch I. Treppe.) 805 11

Mehl-Commissions-Lager

oder Vertretung für Bukarest einer konkur-
renzfähigen Mühle gesucht von einem Kauf-
manne (Deutschen) mit entsprechenden Fach-
kenntnissen und besten Referenzen. — Offerte
unter „M. 33“, an die Administration dieses
Blattes erbeten. 968 4

50% RABATT
Günstigste Gelegenheit.
Da das alt renommierte Manufakturwaaren Geschäft
des verstorbenen G. Raduleanu in der
Lipscañie No. 24 unter sehr günstigen Be-
dingungen angekauft worden ist, werden die Waaren des-
selben vom 20 September d. J. an für sehr
kurze Zeit zu fabelhaft billigen Preisen d. h. mit
50% Rabatt des Einkaufspreises verkauft.
Die Waaren dieses Geschäftes bestehen in: verschiede-
nen Sorten Seide, Sammt, Pflsch für Kleider und Gar-
nituren; Wollstoffen und Cachemirs für Kleider; Atlas
und Cachemir für Decken und Pöster; Plaid, Chiffon,
Mexico, Perkal und Indienne; Leinwand von Bielsfeld
und Rumburg für Hemden und Leintücher; Garnituren
von Leinwand für Tischzeug; Klepp aus Seide u. Wolle
für Möbel; Decken und Vorhänge aus Seide, Wolle und
Jutte; faconirten Teppichen und solchen pr. Meter aus
Wolle und Jutte; Strümpfen, Schnupftüchern, Hand-
Schuhen, sowie in vielen anderen Artikeln. 914 8

50% RABATT

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.
Ordinationsstunden:
Vorm. von 8-9 u. Nachm.
4-6 Uhr.
Str. Cobaci Nr. 14

Wichtig für Erzieherinnen.
Erzieherinnen, Gouvernanten,
Kinder-Mädchen u. Köch. Kammer-
frauen, mit guten Zeugnissen ver-
sehen, finden jederzeit vortheilhafte
Stellen durch das erste und einzig
konsekrirte
Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Fenster zu
mäßigen Preise für hellenlose Damen
Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.
Strada Modeli Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu
769 versehen. 15

Vorräthig in allen Buchhand-
lungen:
Prakt. Gramm. d. rumän.
Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht.
von J. Cionca, 4. Aufl. 250.
„Bibliografia Română“ Bul-
letin mensual a librăriei generale
din Romănie și a librăriei rom-
măno din străinătate. Jährl Fr. 5.
Bukarest, Buchhandlung Alex.
Degenmann. 580 41

Anzeige.

Die Musikkapelle des 1. Genie-Regiments, welche nun-
mehr aus Simaia zurückgekehrt ist, steht dem geehrten Pu-
blikum zur Verfügung. 978 1

Als Stütze der Hausfrau

wird eine ordentliche Frau oder älteres Mädchen für ein
deutsches Haus in der Provinz gesucht. Dieselbe muß in der
Küche, sowie andern häuslichen Arbeiten Bescheid wissen. —
Näh-re Auskunft ertheilt die Adm. des Blattes. 959 3

Wichtig.

Das Wäsche- und Leinewaren-Geschäft
Strada Lipscañi No. 2,
verkauft alle Waaren bis St. Dumitru, zusammengesetzt aus:
Madepotam, Chiffon, Strümpfe, Taschentüchern, Handtüchern, Sideren,
Spitzen etc., aller Arten Bekleidung für Damen mit dem herabgelegten
Preise von 40% und 20,000 Stück Spitzen sind zu jedem Preise
verkäuflich. 848 16

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30

DIE FABRIK
photographischer Apparate
von
SIGM. WEINBERG
in Constantinopel
Grande Rue de Pera, Töke
empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher Bedarfsartikel
für Photographie.
Specialitäten:
Cameras für Atelier und Reise in allen Ausführungen, höchst
solid und elegant gebaut, Stativ, Copirrahmen etc., Ob-
jective zu Originalpreisen, Momentverschlüsse aller Arten,
Heiß-Satinir-Maschinen, gemalte Hinterglände in meister-
hafter Ausführung, Natur-Carton; Vitographirte Karten,
Trockenplatten etc.
Reparaturen werden bestens ausgeführt.
Prompte und conlante Bedienung 936 4

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30

Erste Selchwaarenfabrik Rumäniens.
Zur Bequemlichkeit meines großen Kun-
denkreises habe ich nunmehr auch in der
Strada Dömei vis-à-vis der Post
im Hause Karageorgovici eine Filiale
eröffnet, woselbst gleich in meinem
Hauptgeschäfte allerlei feinste Wurstsorten,
Selchwaaren, Kreenwürste, sowie Schmalz,
frisches Schweinefleisch, täglich frisch
bei bekannter Güte, zum Verkaufe gelan-
gen. Dasselbst verschleißt auch Herr Otto
Gagel die Erzeugnisse seiner Bäckerei
z. u. täglich 3mal frisch.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Leopold Pațacu,
Selchwaarenfabrikant.
957 3
Aufträge für die Provinz werden prompt effectuirt.
Otto Gagel'sches Luxusgebäck täglich 3mal frisch.

Täglich frische Kreenwürstl.
Feinste Selchwaaren, Schinken etc.

Norddeutscher diplomirter Lehrer,
der auch fertig französisch und ziemlich rumänisch spricht,
unterrichtet in allen Lehrfächern und bereitet insbesondere
Knaben für höhere Schulen Deutschlands und Oester-
reichs vor. — Adresse in der Adm. d. Bl. 908 10

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft
BUKAREST.
(gegründet 1876).
Samuel M. Marcus.
Strada Smărdan No. 4.
Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von Originalloosen aus aller
Staaten zu Monatsraten à Frs. 10. Höchster Gewinn
600.000 Frs. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf
und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien)
Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen.
Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen
und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz
Rumänien, Inlaffe etc. wird mit den billigsten Provision berech-
net. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.
Sets vorrätzig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz,
Wiener Communal, 3% Serben und ang. rothe Kreuzlose etc. etc.
Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf ge-
gen Ratenzahlungen. 608 29
Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Nur für 1000 Frs.
ist aus Familienrücksichten die gangbare, praktisch
und gut eingerichtete Wäsch und Glanzbügel-Anstalt
mit stabiler Kundschaft, nebst 2 Glanzbügelmaschinen
und Zugehör, sowie anderer Utensilien, für 10 Ar-
beitskräfte zu verkaufen. Unterricht im Bügeln und
Stärken wird dem Ersteher kostenfrei gelehrt.
Jean Kopfmaler,
948 3
Str. St. Ionica, 12.

Moldaner Erdäpfel
feinster mehligere Sorte (blau und rosa) sind per Kilo mit
12 Cts. ins Haus gestellt soeben angekommen. — Aufträge
mündlich oder schriftlich werden an die Adr. **Jonas Setaș**
Bäckermeister, Str. Zaveri dosul gării de Nord er-
beten. 960 3